

# Erinnerungen und (Auto)biographisches



# Ein Verlierer der türkischen Militärrevolution von 1960

Martin Strohmeier, Nicosia

## *Das türkische Militär: eine Welt für sich?*

Armeen weltweit sind nicht bekannt als Muster von Transparenz; eine Tendenz zur Geheimhaltung ist ihnen inhärent. Das türkische Militär gilt gemeinhin als eine besonders streng nach außen abgeschirmte, praktisch autonome und mit umfassenden Kompetenzen und Kontrollmöglichkeiten ausgestattete Institution, die höchst ungern einen Blick auf ihr Innenleben erlaubt.<sup>1</sup> Namentlich das Offizierskorps sei, so die weit verbreitete Annahme, eine Welt für sich.<sup>2</sup> Mehr als die Hälfte (nämlich 6 von 11) der türkischen Staatspräsidenten waren ehemalige Offiziere. Generell reicht die Macht der Militärs tief in den zivilen Staatsapparat hinein. Eine wichtige Rolle spielt dabei eine weite Auslegung des Begriffes „nationale Sicherheit“, denn auch politische, wirtschaftliche und soziale Themen, die im Nationalen Sicherheitsrat (in dem Militärs und Regierung vertreten sind) diskutiert werden, fallen in den Bereich nationale Sicherheit.<sup>3</sup> Der Etat der Streitkräfte ist der Kontrolle des Parlaments weitgehend entzogen.<sup>4</sup> Die Beschneidung des Einflusses des Mili-

---

<sup>1</sup> Gerhard Weiher, „Die innenpolitische Rolle des Militärs“, in: Klaus-Detlev Grothusen (Hg.), *Südosteuropa-Handbuch IV. Türkei*, Göttingen 1985, 303-315, hier 307. Ausführlicher dazu Gerhard Weiher, *Militär und Entwicklung in der Türkei 1945-1973. Ein Beitrag zur Untersuchung der Rolle des Militärs in der Entwicklung der Dritten Welt*, Opladen 1978, 114-148.

<sup>2</sup> Dagegen ist die „Welt der Zivilisten“ die „Außenwelt“, Mehmet Ali Birand, *Shirts of Steel. An Anatomy of the Turkish Armed Forces*, London/New York 1991, 100. William Hale charakterisiert das Militär in seinem Vorwort zu Birands Buch (VIII) als „hidden world“, William Hale, *Turkish Politics and the Military*, London/New York 1994, 319: „...differentiation of the military from civil society...“.

<sup>3</sup> Orhan Erkanlı, eines der „radikalen“ Mitglieder des Komitees für Nationale Einheit (*Millî Birlik Komitesi*), das am 27. Mai 1960 die Macht ergriff, äußerte 1974: „Vom Reispreis über Straßen bis hin zu touristischen Zentren gibt es kein einziges Problem in diesem Land, das nicht mit nationaler Sicherheit zusammenhängt. Und wenn jemand zufällig ein tiefsinniger Denker ist, dann ist auch das eine Angelegenheit für die nationale Sicherheit“, Feroz Ahmad, *The Making of Modern Turkey*, London 1993, 130. Ahmad gibt keinen Fundort für das Zitat an. In der türkischen Übersetzung seines Buches lautet das Zitat (ebenfalls ohne Quellenangabe) folgendermaßen: „Bu ülkede pirinç fiyatlarından karayollarına ve turistik yörelere kadar ulusal güvenlikle ilgili olmayan tek bir sorun yoktur. Eğer çok derin bir düşünürseniz, bu da bir ulusal güvenlik meselesidir“, *Modern Türkiye'nin Oluşumu*, 2. Auflage, Istanbul 1994, 184.

<sup>4</sup> Nezir Akyeşilmen, „Yasama: Türkiye Büyük Millet Meclisi“, in: Ali Bayramoğlu/Ahmet Insel (Hg.), *Almanak Türkiye 2006-2008. Güvenlik Sektörü ve Demokratik Gözetim*, Istanbul 2009, 13-21.

tärs in Staat und Gesellschaft<sup>5</sup> ist eine der Bedingungen („Kopenhagen-Kriterien“), die an die Aufnahme der Türkei in die EU geknüpft werden.<sup>6</sup>

Es hat den Anschein, dass Transparenz in den Streitkräften tabu ist, und Discretion oberstes Prinzip; Verstöße dagegen werden gerichtlich verfolgt. Ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit für den Versuch, Kritik und Missstände nicht an die Öffentlichkeit dringen zu lassen und die Reihen zu schließen, ist das Verfahren gegen die türkische Journalistin Nadire Mater. In ihrem Buch *Mehmed'in Kitabı* berichten Soldaten (überwiegend Rekruten) über ihre bedrückenden Erfahrungen im Krieg mit der „Arbeiterpartei Kurdistans“ (*Partiya Karkeren Kurdistan*, PKK) in Südostanatolien.<sup>7</sup> Mater wurde wegen Beleidigung der Armee angeklagt, jedoch freigesprochen.

Selbst im Zeitalter des Internets, in dem kaum etwas verborgen bleibt und Interna durch rasante Nachrichtenübermittlung publik werden, scheint das Militär in der Lage, durch Einschränkungen und Verbote die Veröffentlichung von Vorgängen im Militär zu unterbinden. So wurde im Februar 2001 die Militärkritische Web-Seite *subay.net*, in der Angehörige der Streitkräfte ihre Sorgen und Nöte artikulieren konnten, unter Androhung strafrechtlicher Schritte auf der Grundlage des notorischen Artikels 159 des Türkischen Strafgesetzbuches (u. a. Beleidigung des Militärs) nach knapp halbjähriger Präsenz still gelegt.<sup>8</sup> Inzwischen ist *subay.net* wieder im Netz; möglicherweise um den Preis der Domestikation?<sup>9</sup> Langfristig indes werden wohl die modernen Medien die Isolierung des Militärs aufweichen.

<sup>5</sup> Eine rezente und knappe Einführung in den Themenkomplex bietet William Hale, „Turkey: The role of the military in politics“, in: Erik-Jan Zürcher (Hg.), *Turkey in the Twentieth Century*, Berlin 2008, 65-87. Vgl. auch Frank Tachau/Metin Heper, „The State, Politics and the Military in Turkey“, *Comparative Politics*, 16/1 (1983), 17-33.

<sup>6</sup> *Commission of the European Communities, Turkey 2009 Progress Report* (14.10.2009), 10 f. – Eine besondere Ausformung des Klandestinen bis hin zur Sphäre der Geheimbündelei ist das geheime Netzwerk Ergenekon, eine Organisation bestehend aus ehemaligen und aktiven Offizieren aus Polizei und Militär sowie Zivilisten, der Vorbereitungen zu einem Putsch und Verschwörung zur Ermordung Intellektueller vorgeworfen werden bzw. die Planung von Aktionen, die ein „Gefühl der Unsicherheit in der Gesellschaft“ hervorrufen sollte. Der Komplex wird gegenwärtig vor Gericht untersucht.

<sup>7</sup> Untertitel: *Güneydoğu'da Savaşmış Askerler Anlatıyor*, Istanbul 1999; eine deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel *Mehmets Buch. Türkische Soldaten berichten über ihren Kampf gegen kurdische Guerillas*, Frankfurt 2001.

<sup>8</sup> Art. 301 des neuen STGB von 2005 entspricht ganz überwiegend dem alten Artikel 159. Weitere relevante Artikel in diesem Zusammenhang sind Art. 318 „Distanzierung des Volkes vom Militär“ und Art. 319 „Aufwiegelung zum Ungehorsam“. Siehe Yaman Akdeniz, „Internet Governance and Freedom in Turkey“, 2003: [www.cyber-rights.org/documents/osce\\_turkey\\_paper.pdf](http://www.cyber-rights.org/documents/osce_turkey_paper.pdf) (13.12.2009). Siehe auch [www.info-turk.be/270.htm](http://www.info-turk.be/270.htm) (06.12.2009). – Nach einer Meldung in *Sabahonline* vom 13.2.2001 war die treibende Kraft hinter der Einrichtung der Web-Seite die Ehefrau eines Offiziers. Als Zweck der Web-Seite gab sie die „Verbreitung kemalistischen Gedankenguts“ an.

<sup>9</sup> Das heutige *subay.net* bezeichnet sich als „unabhängige Nachrichten-Site für Soldaten“, die keinerlei Verbindung mit den türkischen Streitkräften habe: [www.subay.net/hakkimizda](http://www.subay.net/hakkimizda)

### *Ein Fenster zum Militär: Selbstzeugnisse von Offizieren*

Die Abschottung von der „Außenwelt“ war aber nie total. Wie war es dann um Offenheit und Öffentlichkeit im türkischen Militär in den letzten hundert Jahren bestellt? Darüber könnte speziell ein Genre Auskunft geben, nämlich die zahlreichen Memoiren von Offizieren. Im Unterschied zu den „ungefilterten“, „authentischen“, spontanen, kurzlebigen und tagesaktuellen Stellungnahmen, z. B. in *subay.net*, sind Autobiographien und Memoiren weniger geeignet, die angestrebte Diskretion zu verletzen, weil sie des Schreibaktes bedürfen und dadurch tendenziell an Authentizität und Aktualität verlieren. Die Erörterung militärischer Interna (abgesehen von Belangen, die strikter Geheimhaltung unterliegen) aus vergangenen Jahren oder Jahrzehnten gilt nicht mehr als Verstoß gegen Diskretion oder als Tabubruch. Selbstzeugnisse türkischer Offiziere haben eine lange Tradition; sie dienen der Rückschau und Rechtfertigung und machen auch nicht Halt eben vor der Mitteilung von Krisen und Konflikten (z. B. um Strategien) im Militär, von Kompetenzstreitigkeiten und Konkurrenz unter den Kameraden. In der Regel sind die Memoiren von Offizieren abgefasst, die auch politisch eine Rolle spielten. Die Zahl von Memoiren und Autobiographien von Persönlichkeiten des Militärs, insbesondere aus der Zeit der Balkankriege, des Ersten Weltkrieges und des Unabhängigkeitskrieges ist Legion. Die Herausstellung eigener Verdienste und der Fehler anderer prägen diese Schriften, von Ahmed 'Izzet Pascha<sup>10</sup> und 'Abdullâh Pascha<sup>11</sup> über Ahmed Cemâl Pascha<sup>12</sup> bis hin zu 'Ali Fu'ad Cebesoy<sup>13</sup> und Kâzım Karabekir.<sup>14</sup>

Auch im letzten halben Jahrhundert sind etliche Selbstzeugnisse veröffentlicht worden. Sie legen Rechenschaft ab, versuchen, das eigene Tun in einem möglichst vorteilhaften Licht darzustellen, lassen uns an der militärischen Ausbildung und der Begegnung mit Vorgesetzten und Untergebenen sowie mitunter auch am Privatleben teilhaben und geben Einblicke in die Denkweisen und den geistigen Ha-

---

(6.12.2009). Die Tatsache, dass daneben eine offenbar offiziöse Web-Seite *www.subaylar.net* existiert, deutet darauf hin, dass *subay.net* in der Tat eine gewisse Unabhängigkeit von der Armeeführung nicht abgesprochen werden kann. Von einer kritischen Haltung ist aber nichts zu spüren: Bekannte patriotische Gedichte wie z. B. Mehmet Akif Ersoys „An die Gefallenen von Çanakkale“ (ein Exzerpt aus seinem *Âşım*, Istanbul 1924) und Verlautbarungen des Generalstabs prägen den Inhalt.

<sup>10</sup> *Feryadım*, 2 Bde., Istanbul 1992-1993; zuerst auf Deutsch erschienen unter dem Titel *Denkwürdigkeiten des Marschalls Izzet Pascha. Ein kritischer Beitrag zur Kriegsschuldfrage*, Leipzig 1927.

<sup>11</sup> *1328 Balkan harbinde Şark Ordusu Kumandanı 'Abdullâh Paşa'nın hâtıratı*, Istanbul 1336/1918-19.

<sup>12</sup> *Hâtırat 1913-1922*, Istanbul 1922. Deutsche Übersetzung unter dem Titel *Erinnerungen eines türkischen Staatsmannes*, München 1922.

<sup>13</sup> *Milli Mücadele Hatıraları*, Istanbul 1953.

<sup>14</sup> *İstiklâl Harbimiz*, Istanbul 1960.

bitus von zumeist hohen Offizieren.<sup>15</sup> Diese Memoiren sind – wie ganz allgemein das Genre – nicht frei von tendenziöser Zielsetzung und subjektiver Färbung. Eine vergleichend-systematische Analyse – die nicht Absicht dieses Artikels ist – von Dutzenden dieser Selbstzeugnisse könnte Beiträge zu einem Gruppenprofil leisten und Schlüsse auf die innere Verfassung des Offizierskorps nahe legen. Womöglich erweisen sich die Militärs als eine – im Vergleich zu anderen Berufsgruppen in der Türkei – besonders mitteilsame und „erinnerungsfreudige“ Gruppe. Zu den prominenten Memoirenschreibern<sup>16</sup> gehören Kenan Evren (geb. 1918), Generalstabschef (1978-1983), Junta-Chef (1980-1982) und Staatspräsident (1982-1989)<sup>17</sup> und Muhsin Batur, Befehlshaber der Luftwaffe (1969-1973).<sup>18</sup> In den Kontext der Militärrevolution von 1960, die eine besonders große Anzahl von Memoiren hervorbrachte, gehören: Cemal Madanoğlu (1907-1993), Mitglied des Komitees für Nationale Einheit (MBK);<sup>19</sup> Sıtkı Ulay, ebenfalls MBK-Mitglied;<sup>20</sup> Oberst Talat Aydemir, der nach zwei Putschversuchen im Februar 1962 und Mai 1963 zum Tode verurteilt wurde;<sup>21</sup> Dündar Seyhan, ein Mitstreiter Talat Aydemirs (der aber im Unterschied zu Aydemir nicht zum Tode verurteilt wurde);<sup>22</sup> Orhan Erkanlı, Mitglied des MBK;<sup>23</sup> Brigadegeneral Kenan Esengin,<sup>24</sup> ein Opfer der Säuberung in den Streitkräften im August 1960; Oberst Haydar Tunçkanat,<sup>25</sup> Mitglied des MBK.

<sup>15</sup> Vgl. Ali L. Karaosmanoğlu, „Officers: Westernization and Democracy“, in: Metin Hepar/Ayşe Öncü/Heinz Kramer (Hg.), *Turkey and the West. Changing Political and Cultural Identities*, London/New York 1993, 19-34.

<sup>16</sup> Die meisten dieser Selbstzeugnisse tragen den Titel *Hatıralar*, *Hatırat* oder *Anılar*, also „Erinnerungen“ oder „Memoiren“, auch wenn sie in etlichen Fällen das gesamte Leben (eher ein Merkmal für eine Autobiographie) und nicht einen bestimmten Lebensabschnitt (eher ein Charakteristikum für Memoiren) betreffen; im Übrigen sind die Übergänge zwischen beiden Genres fließend.

<sup>17</sup> *Kenan Evren'in Anıları*, 6 Bde., Istanbul 1991-92.

<sup>18</sup> *Anılar ve Görüşler: Üç dönemin perde arkası*, 2. Auflage, Istanbul 1985.

<sup>19</sup> *Anılar 1911-1953*, Istanbul o. J. [um 1982] (alles Erschienene?). Dies Buch enthält im Vorspann eine lobende Zuschrift (vielleicht ein vergiftetes Lob?) eines Psychiaters namens Vakıf Özkul an den Verfasser; darin heißt es u. a.: „Es steht mir nicht zu, zu sagen, dass sie (d. h. die Erinnerungen) eine angenehme, flüssige und faszinierende Lektüre darstellen, die wir von Soldaten nicht gewöhnt sind. Aber in meiner Eigenschaft als Psychiater sehe ich es als meine Pflicht an zu sagen, dass es keine einfache Sache ist für einen Menschen, sich ohne Tarnung darzustellen und erst recht, sich im Spiegel betrachten zu lassen, ganz so, wie wenn man im Unterbewusstsein herumstochert“.

<sup>20</sup> *Harbiye Silahı Başına: 27 Mayıs 1960*, Istanbul 1968.

<sup>21</sup> *Talat Aydemir'in Hatıraları*, Istanbul 1968.

<sup>22</sup> *Gölgedeki Adam*, Istanbul 1966.

<sup>23</sup> *Anılar... Sorunlar... Sorumlular*, 2. Auflage, Istanbul 1972.

<sup>24</sup> *27 Mayıs ve Ordudaki Kısımlar. 27 Mayıs ve Orduda Emeklilik Olayı*, Istanbul 1978. Seine Schrift ist vielleicht die schärfste publizierte Kritik an der Säuberungsaktion im August 1960.

<sup>25</sup> *27 Mayıs 1960 Devrimi (Diktadan Demokrasiye)*, Istanbul 1996.

### *Das türkische Militär: kein monolithischer Block*

Wie ist nun die Gruppe oder Klasse beschaffen, zu der die Individuen gehören, welche diese Erinnerungen verfasst haben?<sup>26</sup> In den Augen eines Mitglieds des Komitees für Nationale Einheit (*Milli Birlik Komitesi*), das in dem Putsch von 1960 die Macht ergriff, Hauptmann Orhan Erkanlı, existiert in der Türkei „...eine militärische Klasse, genauso wie es eine Arbeiter- und Bauern-Klasse gibt, und das Offizierskorps ist das Rückgrat dieser militärischen Klasse“.<sup>27</sup> Ein Charakteristikum des Offizierskorps ist seine bereits zu einem frühen Zeitpunkt von allgemeinbildenden Schulen getrennte Ausbildung an Militärgymnasien.<sup>28</sup> Gleichwohl ist das türkische Militär kein monolithischer Block.<sup>29</sup> Es besteht aus verschiedenen Gruppierungen mit jeweils eigenen Strategien und Ideologien; eine Reduzierung auf zwei Gruppierungen, nämlich „Moderate“ und „Radikale“, ist eine Vereinfachung. Für die Jahre 1960-1973 wurden sechs Hauptströmungen identifiziert.<sup>30</sup> Andererseits gibt es eine starke Homogenität hinsichtlich der sozialen Herkunft des Offizierskorps. Es rekrutiert sich weitgehend aus Angehörigen von Unter- und Mittelschicht. Dass Söhne von Offizieren (der Berufswahl ihres Vaters folgend) ihrerseits Offiziere werden, ist keineswegs selten.<sup>31</sup> Die Homogenität vermindert sich aber durch eine Unterteilung des Offizierskorps in die wenigen privilegierten Generalstabsoffiziere (*kurmay*, Absolventen der Kriegsakademie, *Harp Akademisi*), gewissermaßen die Elite der Streitkräfte, und in „einfache“ Offiziere (d. h. Absolventen der Kriegsschule, *Harp Okulu*). Eine weitere Aufgliederung ergibt sich aus dem größeren politischen Aktivismus rangniedrigerer Offiziere im Vergleich zu Generälen. Ausserdem sind Sympathien für politische Richtungen ein zusätzliches Differenzierungsmerkmal.<sup>32</sup>

Nach Karpat identifiziert sich das Militär ideologisch nicht mit einer der Schichten, aus denen es sich rekrutiert, sondern mit dem Staat. Diese Gleichsetzung mit dem Staat mache es „unempfänglich für Tagespolitik“.<sup>33</sup> Das mag in der Vergangenheit so gewesen sein. Heute jedoch tun hohe Militärs immer wieder ihre Mei-

<sup>26</sup> Ahmet Insel/Ali Bayramoğlu (Hg.), *Bir Zümre, Bir Parti. Türkiye’de Ordu*, Istanbul 2004.

<sup>27</sup> *Anılar... Sorunlar... Sorumlular*, Istanbul 1973, 376, zitiert nach Hale, *Turkish Politics and the Military*, 320 f. Erkanlı zählte zu den „Vierzehn“ und wurde später CHP-Abgeordneter. Vgl. sein *Askerî Demokrasi 1960-1980*, Istanbul 1987, 76 f.

<sup>28</sup> Es gibt drei Militärgymnasien (*askeri lise*) in der Türkei: Istanbul, Bursa und Izmir.

<sup>29</sup> Weiher, „Die innenpolitische Rolle“, 307.

<sup>30</sup> Semih Vaner, „The Army“, in: Irvin Cemil Schick/Ertuğrul Ahmet Tonak (Hg.), *Turkey in Transition: New Perspectives*, New York-Oxford 1987, 236-265, hier 236-242.

<sup>31</sup> Walter F. Weiher, *The Modernization of Turkey. From Atatürk to the Present Day*, New York 1981, 37-40. Zu Rekrutierungsmustern im türkischen Militär vgl. James Brown, „The Military and Society: The Turkish Case“, *Middle Eastern Studies*, 25 (1989), 387-404.

<sup>32</sup> Weiher, „Die innenpolitische Rolle“, 307 f.; Vaner, „The Army“, 242-250.

<sup>33</sup> Kemal Karpat, „Turkish Democracy at Impasse: Ideology, Party Politics and the Third Military Intervention“, *International Journal of Turkish Studies*, 2/1 (1981), 1- 42, hier 10.

nung zu innen- und außenpolitischen Themen kund.<sup>34</sup> Richtig ist, dass aufgrund der postulierten Identifizierung mit dem Staat das Militär beansprucht, sich über „Tagespolitik“ zu erheben und zur Verteidigung des Staates zu intervenieren.

Im Gefolge des Militärputsches von 1960 offenbarten sich etliche Antagonismen im türkischen Militär. Möglicherweise war das türkische Militär nie gespaltenen als in den Jahren 1960-1962.<sup>35</sup> Vier Gruppierungen lassen sich unterscheiden: Generalstabschef Cevdet Sunay und andere Generalstabsoffiziere, die in einer „Vereinigung der Streitkräfte“ (*Silâhlı Kuvvetler Birliği*) organisiert waren; die Gruppe der „Vierzehn“; der „Verein der pensionierten Offiziere der Revolution“ („Emekli İnkılâp Subayları Derneği“, abgekürzt EMİNSU) und die Verschwörer des 22. Februar 1962 (und 21.5.1963) um Talat Aydemir.<sup>36</sup> Während eine aus Zivilisten und Militärs bestehende Regierung etabliert wurde, hielt der MBK (herrschte bis November 1961) alle Fäden in der Hand. Mit der gleichsam doppelten Exekutive und der Zerrissenheit im Militär (und im MBK) konnte der Anspruch auf Überparteilichkeit, den Oberst Alparslan Türkeş in seiner Radioansprache am 27.5.1960 erhoben hatte, schwerlich eingelöst werden. Die onkelhafte Figur von General Cemal Gürsel, der nun in Personalunion als Staatspräsident, Ministerpräsident und Verteidigungsminister fungierte, sollte die Differenzen kaschieren. Ausgerechnet also zu einem Zeitpunkt, als das Militär die Macht übernommen hatte, ermangelte es ihm an Einheit und Geschlossenheit, und es offenbarte damit Schwächen, wie sie von türkischen Offizieren häufig zivilen Regierungen unterstellt werden.<sup>37</sup> Darüber hinaus erhob sich die Frage der Einsatzfähigkeit der türkischen Streitkräfte, und das zu einer Zeit, in der sich die Ost-West-Konfrontation (Berlin-Krise) einem Höhepunkt näherte. Der größte Konflikt aber, der damals das Militär entzweite und bis heute nicht vollständig ausgeleuchtet worden ist, betraf die Zwangspensionierung tausender Offiziere.

### *Cabit Bey und seine ungedruckten Memoiren*

Einer dieser Offiziere, von denen sich das Militär im August 1960 trennte, soll im Folgenden porträtiert werden und zwar auf der Grundlage seiner unpublizierten Memoiren. Während meiner Referentenzeit am Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Istanbul waren Anfang der neunziger Jahre im

<sup>34</sup> Füsün Türkmen, „The European Union and Democratization in Turkey: The Role of the Elites“, *Human Rights Quarterly*, 30 (2008), 146-163, hier 155.

<sup>35</sup> Im Unterschied zu 1960 waren die übrigen Interventionen des Militärs, der „Coup by memorandum“ von 1971 und der Staatsstreich von 1980, jedenfalls soweit wir wissen, nicht von solchen massiven Differenzen und Fraktionierungen geprägt.

<sup>36</sup> Cemal Kalyoncu, „Darbe içinde darbe“, *Aksiyon, Haftalık Haber Dergisi*, 755 25.5.2009, 1, [www.aksiyon.com.tr](http://www.aksiyon.com.tr), Zugriff am 23.6.2009; in englischer Sprache in *Sunday's Zaman* vom 31.5.2009, [www.sundayszaman.com](http://www.sundayszaman.com) (23.06.2009). Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich William Hale.

<sup>37</sup> Birand, *Shirts of Steel*, 68 ff.



Zuge des Aufbaus der Bibliothek neben einer großen Anzahl von Druckwerken auch einige Konvolute angekauft worden, die aus hand- und maschinenschriftlichen Aufzeichnungen bestanden.<sup>38</sup> Darunter befanden sich die Erinnerungen (ca. 330 Seiten in 6 Teilen; Teil 5 war nicht in dem Konvolut vorhanden) eines entlassenen Offiziers an die Jahre 1960-1962, die den Titel tragen: *Die Revolution von 1960. Meine politischen und privaten Erinnerungen nebst Dokumenten, Briefen und Zeitungsausschnitten*.<sup>39</sup> Ein variierender Titel lautet: *Kurze Geschichte der Revolution: Wie wurde die Zweite Republik gegründet und konsolidiert?*<sup>40</sup>

Einige Worte zur Entstehung und Anlage der Memoiren: Soweit ersichtlich haben überwiegend tagebuchartige Notizen, die nachträglich – wobei die zeitliche Distanz zwischen den Tagebucheintragungen und den ausgearbeiteten Memoiren variiert; sie reicht von mehreren Monaten bis einige Tage – zusammengefasst wurden, den Stoff für das Manu- bzw. Typoskript geliefert.<sup>41</sup> Einige Passagen sind aber noch am selben Tag abgefasst. Inhaltlich setzen sich die Memoiren zusammen aus Bemerkungen zu privaten bzw. familiären Angelegenheiten des Autors, Kontakten mit Bekannten und Kollegen, dem Engagement in der neu gegründeten Gerechtigkeitspartei und dem „Verein pensionierter Offiziere der Revolution“ sowie Betrachtungen zur politischen Lage in der Türkei. Es gibt etliche Briefe (zumeist aus der Feder des Verfassers), Dokumente und Zeitungsausschnitte, die den Memoiren beiliegen.

Der Autor dieser Memoiren – ich nenne ihn im folgenden Cahit Bey – wurde 1916 in Istanbul geboren.<sup>42</sup> Die Familie stammte väterlicherseits ursprünglich aus Yozgat. Aber schon der Großvater erblickte das Licht der Welt in der Hauptstadt des Osmanischen Reiches. Auch Cahits Vater wurde in Istanbul geboren und absolvierte die Fakultät für Literatur an der Universität (*dârülfünûn*). Er stieg zum Kanzleichef (*mümeyyiz*) in der Finanzverwaltung (*bazine-i maliye kalemi*) auf und starb, als der Sohn vier Jahre alt war. Die Mutter unseres Verfassers wurde 1895 geboren und lebte z.Zt. der Abfassung der Memoiren in Istanbul. Cahit hatte einen älteren Bruder, über den nichts weiter bekannt ist.

Nach Abschluss der Volksschule geht Cahit zum Militär und zwar auf die Seekadettenschule (*Deniz Lisesi*), eine nicht untypische Option für Familien aus der Unter- und Mittelschicht, die nicht über genügend Mittel verfügten, um ihren

<sup>38</sup> Der Ankauf dieser Konvolute, die gewöhnlich nicht zu den Gegenständen gehören, die die Bibliotheken kaufen, ist der Jubilarin und damaligen Direktorin zu verdanken.

<sup>39</sup> „1960 İhtilali. Özel ve Siyasi Hatıralarım. Vesika ve Mektuplar, Gazete Küpürlerile“. Generell habe ich Cahits Orthographie beibehalten.

<sup>40</sup> „İnkılâbın Tarihçesi – İkinci Cumhuriyet nasıl kuruldu ve nasıl yerleşti?“

<sup>41</sup> In Teil III, 7 ist von einem *hatıra defteri* (Tagebuch) die Rede. An mindestens einer Stelle der Aufzeichnungen heißt es: „...Morgen werde ich auf...zurückkommen...“ (III, 7).

<sup>42</sup> Ich habe den Namen des Autors geändert, die Namen seiner Familienangehörigen und anderer Individuen, die nicht Personen der Zeitgeschichte sind, ausgelassen und verschiedene Umstände etwas verschlüsselt, weil angesichts mehrerer Mitteilungen aus dem Privatleben des Autors eine Nennung der Namen nicht angebracht war.

Söhnen den Besuch einer weiterführenden Schule zu ermöglichen. Durch den frühen Tod des Vaters ihres Ernährers beraubt, ist die Familie weitgehend mittellos. 1933 tritt Cahit in die Seekriegsschule (*Deniz Harp Okulu*) ein, die er 1935 im Rang eines Oberfähnrichs (Offiziersanwärter) verlässt. Zwischen 1935 und 1959 ist Cahit in raschem Wechsel in verschiedenen Funktionen tätig, und zwar zu gleichen Teilen auf See (*gemi hizmeti*) und zu Land (*kara hizmeti*), hier ganz überwiegend als Lehrer an der *Deniz Harp Okulu* in Heybeliada.<sup>43</sup> 1941 erhält er sein erstes Kommando über ein Minensuchboot. Mitte der vierziger Jahre besucht er die Marineakademie (*Deniz Harp Akademisi*).<sup>44</sup> 1947/48 nimmt er an Weiterbildungskursen am Amt für Hydrographie der US-Marine in Washington, D.C. teil. 1948-1950 fährt er auf dem Kreuzer *Yavuz*, der ehemaligen *Göben*. In den fünfziger Jahren tut er in verschiedenen Funktionen Dienst auf Schiffen der Marine, meist als Kapitän. Von 1956-1959 unterrichtet er wiederum an der Seekriegsschule. 1959 – im Alter von 43 Jahren – wird Cahit Bey im Rang eines Kapitäns zur See<sup>45</sup> Abteilungsleiter im Hauptquartier der Marine in Ankara.<sup>46</sup> Abgesehen von seinem USA-Aufenthalt wohnt er zum ersten Mal nicht in oder in der Umgebung Istanbuls.<sup>47</sup>

Inzwischen hat unser Autor längst eine Familie gegründet. Nach seiner Heirat im Jahr 1937 kamen 1938 eine Tochter und 1945 ein Sohn zur Welt.<sup>48</sup> Die Familie seiner Frau ist offenbar wohlhabend. Stolz, aber auch Streitobjekt unter den Verwandten ist ein *yah* in Beylerbey.<sup>49</sup> Seine Frau besitzt ein Haus in Feriköy, auf dessen Mieteinnahmen man angewiesen war, um die relativ teure Mietwohnung in Ankara zu bezahlen. Cahit selbst gehört die Hälfte eines Hauses in Kumkapı, in dem seine Mutter lebt und die er wegen ihrer kärglichen Rente finanziell unterstützt. Das knappe Haushaltsbudget lässt keine großen Sprünge zu; immerhin steht ein Gebrauchtwagen vor der Tür. Die Sommerferien verbringt die Familie

<sup>43</sup> Cahit hat mehrere Publikationen zur türkischen Militärgeschichte verfasst.

<sup>44</sup> Es ist aber unklar, ob er sie tatsächlich abgeschlossen hat (III, 13).

<sup>45</sup> Dieser Rang entspricht dem des Obersten (Grundgehalt 100 Lira) bei den Landstreitkräften.

<sup>46</sup> Aus einem Lebenslauf geht hervor, dass Cahit um 1960 1,68 Meter groß war und 80 kg wog, also eher untersetzten Typs war. Als Hobbies gibt er Fremdsprachen, Naturwissenschaften (er veröffentlichte einige Artikel) und Wassersportarten an. In politischer Hinsicht ist Cahit liberal bis konservativ. Durch seinen USA-Aufenthalt besitzt er eine gewisse internationale Erfahrung. Seinen Kindern ist er ein liebender Vater; er sorgt sich um seine Frau wegen ihrer gesundheitlichen Probleme; er kümmert sich um seine Mutter. An bestimmten Feiertagen und zu besonderen Anlässen geht er in die Moschee (in seinen Aufzeichnungen benutzt er häufig religiöse Formeln wie „Âmin“, „Allah bana ihsan etsin, iyi günler göstersin“ usw.).

<sup>47</sup> Cahit war auf der Flottenbasis Gölçük stationiert; die Seekriegsschule befindet sich in Heybeliada.

<sup>48</sup> Ein zweites Kind ist im Alter von drei Monaten gestorben.

<sup>49</sup> Teil IV, 29. Es ist unklar, ob es sich tatsächlich um eine „Ufervilla“ im engeren Sinn handelt (es gibt in Beylerbey zwei *yahs* von Rang: das İsmail Paşa Yalısı und das Yanan Hasib Paşa Yalısı; beide kommen wohl nicht als Eigentum der Familie in Frage) oder um ein Haus in Ufernähe.

kostengünstig in einer Anlage der Marine nahe Istanbul – insgesamt eine Situation, mit der man sich arrangieren kann. Man leidet keine Not und hat die Sicherheit einer Dauerstelle mit regelmäßigen Beförderungen. Freilich hielten die Gehälter von Beamten und Offizieren in den fünfziger Jahren nicht mit der Inflation Schritt. Wenn sich Cahit Bey über seine finanzielle Lage beklagt („*çok bozuk olan mali durumumuz*“), hat dies nichts mit materieller Not zu tun, sondern damit, dass man den eigenen Lebensstandard vergleicht (und für zu niedrig befindet) mit dem von Kollegen, die nach der Rückkehr von ihren Auslandsposten in der Lage waren, Wohnungen und Autos zu kaufen, ganz zu schweigen von den *nouveaux riches*, welche die wirtschaftliche Liberalisierung unter Ministerpräsident Menderes hervorgebracht hatte.<sup>50</sup> Die Ehe der Tochter, die in Istanbul verheiratet ist, wird bald geschieden, während der Sohn noch aufs Gymnasium geht. Cahit ist unzufrieden mit seiner Situation in Ankara. Aus Istanbul gebürtig, hängt er an der Stadt, wo Freunde und Verwandte leben. Seine Frau verträgt das Ankaraner Klima nicht und klagt über Rheuma.

Nach kaum einem Jahr in Ankara empfindet Cahit seinen Posten in der Verwaltung als unattraktiv und „unproduktiv“,<sup>51</sup> (Teil I, 35). Ein Gesuch um Versetzung nach Istanbul wird abschlägig beschieden. Nun plant er, sich um eine Verwendung im Ausland zu bewerben, z. B. als Militärattaché. Zu diesem Zweck unterzieht er sich der obligatorischen Englischprüfung, deren Bestehen die Familie bescheiden mit einem Bier feiert und Cahit nach vorne schauen lässt: „So Gott will, werden diese bedrückenden Tage eines Tages ein Ende finden und Wohlstand und Behaglichkeit einkehren“.<sup>52</sup>

### *Cahit und der 27. Mai*

Cahits Aufzeichnungen beginnen Ende April 1960, als die lange schwelende Auseinandersetzung zwischen der Regierung einerseits und der Opposition innerhalb und außerhalb des Parlaments andererseits ihren Höhepunkt erreichte. Mit der Mehrheit der Fraktion der Demokratischen Partei (*Demokrat Parti*, DP) wurde die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beschlossen, der alle Aktivitäten der oppositionellen Republikanischen Volkspartei (CHP) für drei Monate verbot. Bei anschließenden Protestdemonstrationen wurden zwei Studenten getötet. Cahit erwähnt die Ausrufung des Ausnahmezustands, das Versammlungsverbot und die Rufe nach Menderes' Rücktritt. Er ist kein entschiedener Gegner der DP, hegt aber starke Zweifel an den Fähigkeiten und der „Vernunft“ des Ministerpräsidenten. Er hofft auf den Rücktritt von Menderes. Dieser solle sein Amt

<sup>50</sup> Die Steigerung der Lebenshaltungskosten bis 1960 betrug das Fünffache des Anstiegs der Offiziersgehälter. Weiher, *Militär und Entwicklung in der Türkei*, 116.

<sup>51</sup> I, 35.

<sup>52</sup> „İnşallah, bu sıkıntılı günlerim bir gün refah ve rahatlığa inkılab eder“ (II, 1).

einem „gemäßigten Demokraten“ („*mutedil bir Demokrat arkadaşı*“, d. h. einem anderen Mitglied der DP) überlassen; Neuwahlen sollten ausgeschrieben werden, um eine Abkühlung der aufgeheizten innenpolitischen Situation herbeizuführen.<sup>53</sup> Wenn die „machthungrige“ DP an der Regierung bleibe, werde die Türkei auf dem Weg zur „zeitgenössischen Zivilisation“ Jahre verlieren. Die Hauptsache sei aber, dass kein Blut vergossen werde.<sup>54</sup>

Die Intervention der Streitkräfte am 27. Mai 1960 verlief in der Tat unblutig.<sup>55</sup> Für Cahit Bey bietet dieser Tag eine willkommene Abwechslung von seiner Schreibtischtätigkeit. Das Militär, dessen Einfluss während der Menderes-Jahre zurückgedrängt worden war und das an Prestige verloren hatte, beherrscht die Szene. Eine – salopp formuliert – „Wir sind wieder wer“-Mentalität ergreift die Militärs. Am frühen Morgen hört Cahit die Ansprache Oberst Alparslan Türkeş's im Radio, in der die Intervention der Streitkräfte verkündet wird. Ein bewaffneter, offenbar informierter Offizierskollege erscheint und trägt Cahit auf, in seinem Stadtviertel Küçüksat für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Das tut er auch, quasi en passant, als er mit seinem Sohn beim Bäcker, der trotz Ausgangssperre geöffnet hat, Brot holen geht. Nach dem Frühstück begibt sich Cahit zu seiner Dienststelle im Marineoberkommando und findet dort kaum besetzte Büros vor. So macht er sich wieder auf nach Hause. Unterwegs trifft er einen Abgeordneten der CHP, der ihn zu İsmet İnönü mitnimmt, in dessen Haus die Spitzen der Partei versammelt sind, um dem Vorsitzenden ihre Aufwartung zu machen („*İsmet Pasa'ya gidelim, tebrik edip el öpelim*“). Unter den Abgeordneten der Volkspartei ist die Stimmung gelöst, wie nach einem reinigenden Gewitter. Am Nachmittag besucht Cahit seinen Nachbarn, Brigadegeneral İrfan Baştuğ, der als Mitglied des Komitees für Nationale Einheit zum Gouverneur der Provinz Ankara ernannt worden ist. Er hört die Einschätzung von Kollegen, dass der starke Mann des neuen Regimes („*asıl icraat ve yetki sahibi*“) Generalmajor Cemal Madanoğlu sei.<sup>56</sup>

<sup>53</sup> I, 1-37 (Seiten 1-12 sind in arabischer Schrift).

<sup>54</sup> „...muasır medeniyete gene yıllar kaybediyoruz...“ (I, 30) „...kan dökülmesin, yegâne temenimiz budur“ (I, 34).

<sup>55</sup> In der Literatur hat sich keine eindeutige und einheitliche Definition für die Intervention der Militärs im Jahre 1960 durchgesetzt. Meist wird mit „Intervention“ der neutralste Begriff gewählt. Dagegen hat das Wort *darbe* für „Putsch“ oder „Staatsstreich“ eher eine negative Konnotation. Auch wird das Kürzel „27.Mai“ für die Vorgänge im Mai 1960 verwendet. Für viele Augenzeugen und Beteiligte, aber auch für zeitgenössische Beobachter kamen die Ereignisse einer Revolution gleich. Obwohl der Staatsstreich keinen Umsturz der bestehenden politischen und sozialen Ordnung herbeigeführt hat, hat sich speziell in der Türkei der Begriff „Revolution“ (*devrim* bzw. *ibtilal*) verbreitet. Von Revolution könnte allenfalls im Sinne von „Revolution von oben“ gesprochen werden. Für diesen Komplex sind folgende Monographien einschlägig: Feroz Ahmad, *The Turkish Experiment in Democracy 1950-1975*, London 1977; Kemal Karpaz, „Domestic Politics“, in: Klaus-Detlev Grothuesen (Hg.), *Türkei. Südosteuropa-Handbuch*, Bd. IV. Göttingen 1985, 57-88; Walter F. Weiker, *The Turkish Revolution 1960-1961. Aspects of Military Politics*, 3. Auflage, Washington/D.C. 1967.

<sup>56</sup> II, 7-13.

Cahit schreibt, dass diese „unblutige Revolution...die Reife der türkischen Nation erneut unter Beweis gestellt hat“;<sup>57</sup> „die Jugend und die Nation sind begeistert, man kann die fröhliche Stimmung förmlich einatmen...Die Zeitungen und Menschen sind frei, das gesellschaftliche Leben ist von einem mächtigen Druck befreit, man atmet wieder frei“.<sup>58</sup> So erlebt Cahit Bey den 27. Mai als Initiation in führende Kreise der bisherigen Opposition. Er ist stolz auf seine neuen Bekanntschaften und betont den Austausch von Visitenkarten; Kontakte, die in der Zukunft nützlich sein könnten.

Aber seine gute Stimmung erhält schon wenige Tage später einen Dämpfer. Seinem Antrag auf Versetzung ins Ausland, den er – man ist versucht zu sagen, ungeschickterweise – mit der Behandlung des Rheumas seiner Frau begründet hatte, ist nicht stattgegeben worden, weil eine Stelle, die seinem Dienstgrad entspricht, nicht frei ist. Er bezichtigt Admiral Fahri Korutürk,<sup>59</sup> der den Antrag abgelehnt hat, der Unaufrichtigkeit, weil er – damals in seiner Eigenschaft als Kommandant der Marineakademie – Cahit mit den Worten verabschiedet habe: „Es ist nicht so, dass nur Generalstabsoffiziere ein Anrecht auf die Zukunft haben. Auch fleißigen Offizieren jedweder Waffengattung stehen hohe Posten und die Zukunft offen“.<sup>60</sup> Die ungeliebte Tätigkeit in der Schreibstube, keine Weiterbildung, keine Teilnahme an Manövern: all das veranlasst ihn zur Klage über mangelndes Vorwärtkommen. Er fühlt sich ungerecht behandelt und ist enttäuscht. Unter Abwandlung eines Slogans der Studenten gegen das Menderes-Regime schreibt er: „*Olur mu, böyle olur mu – bu kadar haksızlık yapılır mı?*“<sup>61</sup>

Angesichts dieses Schlags ist die materielle Besserstellung von Offizieren – eine der ersten Maßnahmen des MBK – nur ein schwacher Trost.<sup>62</sup> Gleichzeitig stellt er nämlich einen Antrag auf Mietzuschuss, was darauf hindeutet, dass sein Gehalt noch vergleichsweise niedrig war oder jedenfalls seinen Ansprüchen nicht genügte. Obwohl ihn wie viele andere Bürger das Ausmaß der Missstände unter der DP-Herrschaft – der „pathologische Charakter“ des Ministerpräsidenten („*Başvekilin manyak karakteri*“), Korruption, Profitgier, Vetternwirtschaft, die Aufstellung einer Parteimiliz (*vatan cephesi*), Unterstützung der religiösen Reaktion (*Said-i Kürdi yo-*

<sup>57</sup> „Kansız bu İhtilâl...Türk milletinin olgunluğunu bir daha isbata vesile oldu“: II, 14.

<sup>58</sup> „...gençlik ve millet sevinç içinde, heyecanlı havayı adeta teneffüs ediyorsunuz...Gazeteler hür, insanlar hür, cemiyet hayatı muazzam bir baskıdan kalkarak ferahlamış vaziyette“: III, 1.

<sup>59</sup> 1903-1987, Oberbefehlshaber der Marine 1957-1960, Staatspräsident 1973-1980.

<sup>60</sup> „İstikbâl hiç bir zaman yalnız kurmay subayın hakkı olamaz, her sınıf subayı çalıştığı takdirde yüksek mevkilere ve istikballere namzettir“ (III, 13). Cahit hat wahrscheinlich die Marineakademie absolviert. Er deutet aber an, dass durch die „Launenhaftigkeit“ eines Lehrers seine Bewertung nicht ausreichte für eine Verwendung im Generalstab.

<sup>61</sup> Dieser Slogan kann nicht adäquat ins Deutsche übersetzt werden. Dem Sinn nach ist gemeint: „Wie ist es möglich, dass einem soviet Unrecht widerfährt?“ (III, 13).

<sup>62</sup> Das Dienstalster wurde generell für jeden Offizier um ein Jahr zurückverlegt, was aktuell mehr Gehalt und für die Zukunft eine höhere Pension bedeutete.

*bazı*),<sup>63</sup> Förderung der Dörfer auf Kosten einer Vernachlässigung der Städte aus Gründen des Stimmenfangs – empört (all das wird erst nach der Revolution in vollem Umfang bekannt; seine Kenntnisse bezieht er in erster Linie aus *Cumhuriyet*, einer, wie er schreibt, „*ciddi gazete*“), neigt Cahit Bey nicht zu einer Pauschalverurteilung der DP. So betrübt es ihn zu hören, dass ein pensionierter Admiral, der als Abgeordneter für die DP im Parlament saß, verhaftet wurde: „Ich hege großen Respekt und Wertschätzung für die höchsten Vertreter meines Berufsstandes“. <sup>64</sup> Die Loyalität zum Militär, ein *esprit de corps*, geht ihm über alles.

Cahit betreibt nun wieder die Versetzung nach Istanbul. Im Juni 1960 wendet er sich an ein ihm bekanntes Mitglied des MBK, Korvettenkapitän Münir Köseoğlu,<sup>65</sup> mit der Bitte, seine Versetzung an die Unteroffiziersschule der Marine (*Deniz Astsubay Okulu*), die militärische Dienststelle für Seetransporte (*Deniz Nakliyat Komandanlığı*) oder das Hydrographische Amt der Marine (*Deniz Hidrografi Dairesi*) zu unterstützen. Angesichts der Tatsache, dass er sich zuvor über die Schreibtischarbeit beklagt hat und dies auch in dem Schreiben an Köseoğlu wiederholt („*pasif vazife*“), verwundert es, dass er nun eine bürokratische Arbeit von sich aus vorzieht. Hat er die Hoffnung auf eine explizit militärische Funktionsstelle bereits aufgegeben, oder entspricht die ausgeübte und in Aussicht gefasste Tätigkeit eben doch seinem Naturell? Wie dem auch sei, die Initiative ist nicht von Erfolg gekrönt. Dennoch sollte Cahit Bey schneller nach Istanbul kommen als ihm lieb sein konnte, und zwar nicht im Zuge seiner Versetzung, sondern seiner Pensionierung.

### *Die Massenentlassung in den Streitkräften*

Im August 1960 fand nämlich eine massive Säuberungsaktion („*muazzam bir tasfiye*“, schreibt Cahit) in den Streitkräften statt, der auch Cahit Bey zum Opfer fiel. Mit „Gesetz Nr. 42 vom 2.8.1960 in Verbindung mit Gesetz Nr. 5434 über die Pensionskasse vom 2.8.1960...“<sup>66</sup> wurde über Nacht das Offizierskorps halbiert.<sup>67</sup>

<sup>63</sup> Gemeint ist der angebliche Missbrauch der Religion zu politischen Zwecken durch die *Nurculuk*-Bewegung des Bediuzzaman Saidi Nursi, die von Zirkeln innerhalb der Demokratischen Partei unterstützt wurde.

<sup>64</sup> „Mesleğimin büyüklüne hürmet ve deruni muhabbetim var“ (III, 14).

<sup>65</sup> Eines von zwei MBK-Mitgliedern aus der Marine, geb. 1923, siehe Weiker, *The Turkish Revolution*, 119.

<sup>66</sup> „5434 sayılı T. C. Emekli Sandığı Kanununu değiştiren 2 Ağustos 1960 gün ve 42 sayılı kanun gereğince 20 Ağustos 1960 ve 2 Eylül 1960 tarihinde emekliye sevk edilecek olan subay ve askeri memurlar listesi“. Von der Entlassung betroffen waren alle Offiziere, die länger als 25 Jahre gedient hatten. Doch gab es in der Praxis Ausnahmen von dieser Regel dergestalt, dass Offiziere mit höherem Dienstalter weiter dienten, während solche mit niedrigerem Dienstalter ihren Abschied bekamen.

<sup>67</sup> Die ausführlichste Beschreibung der Säuberung findet sich bei Ümit Özdağ, *Menderes Döneminde Ordu Siyaset İlişkileri ve 27 Mayıs İhtilali*, Istanbul 1997, 297-312. Siehe auch Abdi İpekçi/Ömer Sami Coşar, *İhtilâlin İçyüzü*, 2 Bde. in 1, Istanbul 1965, 332-336. – Anzeichen für diese Massenpensionierung hatte es bereits seit Wochen gegeben. Ende Juli hatte der



Es handelte sich um 235 (von 240) Generälen (Brigadegeneral, Generalmajor, Generalleutnant, Vier-Sterne-General und die entsprechenden Dienstgrade in der Marine, der Luftwaffe und der Gendarmerie) und um mehr als 5.000 Offiziere.<sup>68</sup> Zwar wurden sogleich neue Ernennungen für Schlüsselfunktionen vorgenommen und die Beförderung von Offizieren vom Oberstleutnant abwärts erleichtert, so dass die Einsatzbereitschaft der türkischen Streitkräfte wohl nicht gefährdet war. Das galt angeblich auch für den internationalen Bereich, denn etliche der entlassenen Offiziere waren in der NATO und anderen internationalen Militärgremien tätig.<sup>69</sup> Andererseits ist es schwer vorstellbar, wie unerfahrene Offiziere solche vakant gewordenen Positionen von heute auf morgen ausfüllen sollten.<sup>70</sup>

Die Notwendigkeit einer Reform der Streitkräfte war bereits seit langem diskutiert worden. Es ist weitgehend unbestritten, dass das Offizierskorps nicht zuletzt

---

NATO-Oberkommandierende General Norstad bei einem Besuch in Ankara die Kommandostrukturen der Streitkräfte kritisiert, so Ahmet Emin Yalman in seinem *Gördüklerim ve Geçirdiklerim*, Bd. IV, Istanbul 1971, 372 f. laut Feroz Ahmad und Bedia Ahmad, *Türkiye’de Çok Partili Politikanın Açıklamalı Kronolojisi 1945-1971*, Ankara 1976, 221 (3.8.1960). Die Kosten für eine solche Operation wurden von Norstad mit 12 Mill. Dollar beziffert. Dieser Hinweis wurde später so verstanden, dass die USA der Hauptfinanzier der Aktion waren. In einer Rede in der Generalstabsakademie am Vorabend der Säuberung sagte Gürsel u. a.: „Leider ist die türkische Armee jahrelang als Werkzeug der Politik missbraucht worden, so dass ihre Struktur krank wurde. Allein durch eine Operation kann ihre Gesundheit wiederhergestellt werden. Diese Operation muss durchgeführt werden, aber in einer außerordentlich gerechten Weise und unter Wahrung von Recht und Gesetz. Die Armee wird eine dynamische Struktur erhalten...“, *Cumhuriyet* vom 3.8.1960, zitiert nach Weiker, *The Turkish Revolution*, 129. Noch deutlicher wird Dündar Seyhan (*Gölgedeki Adam*, Istanbul 1966, 101), zitiert nach Özdağ, *Menderes Döneminde*, 298: „Die Führungs- und Personalstruktur der Armee glich einem rachitischen Kind, dessen Körper abgemagert und dessen Kopf riesig war“.

<sup>68</sup> Unter den Entlassenen waren sechs von sieben Generälen im MBK; allein Gürsel, der angeblich auch pensioniert werden wollte, verblieb in seinem Amt. – Bis heute gibt es keinen Konsens über die Zahlen: Die offizielle Zahl betrug 4195, siehe Yitzhak Oron (Hg.), *Middle East Record* 1960. Vol. 1, Jerusalem o. J., 443 f.; Hale, *Turkish Politics and the Military*, 125, zählt insgesamt 35.000 (vielleicht handelt es sich um einen Druckfehler) Offiziere einschließlich 235 Generäle und Admiräle, die pensioniert worden seien. Ein rezenter Artikel in *Aksiyon* (25.5.2009) hat eine Zahl von 235 Generälen und 7.200 Offizieren. Diese Zahl entspricht einer Pensionierung von 90% der damaligen Generäle, 75% der Obersten, 50% der Oberstleutnante und 30% der Majore. Cahit schreibt von 7000 entlassenen Offizieren (Teil VI, 31). Presseberichten zufolge betrug die Zahl der Pensionierten 30% in der Gruppe der Stabsoffiziere (Majore, Oberstleutnants und Obersten), womit 70% der Obersten und 10-15% der Majore betroffen waren, Oron (Hg.), *Middle East Record*, 1, (1960), 443 f. Unter den Dokumenten, die den Memoiren Cahits beiliegen, ist eine Aufstellung aller 195 Marineoffiziere (sie werden namentlich genannt; Ränge: Oberst, Oberstleutnant, Major), die am 20.8.1960 in den Ruhestand versetzt wurden. Hinsichtlich der Begründung für die Massenentlassung, nämlich eine Verjüngung der Streitkräfte, muss man sich vor Augen halten, dass etliche dieser Offiziere gerade Mitte dreißig waren.

<sup>69</sup> Am 3.8.1960 wurden 132 neue Stabsoffiziere ernannt.

<sup>70</sup> Eine implizite Kritik an der Säuberungsaktion übt auch Kenan Evren. Er schreibt, dass [entgegen den Gepflogenheiten] nun „...Divisionen von Obersten, Armeekorps von Generalmajoren und Armeen (als Heeresgliederung) von Generalleutnanten geführt werden mussten“, *Kenan Evren’in Anıları*, Bd. 1, 126.

durch viele „politische“ Ernennungen und Beförderungen während der Menderes-Jahre aufgebläht war und dringend verkleinert werden musste.<sup>71</sup> In der Begründung des Gesetzes war denn auch von einer „Verjüngung des Offizierskorps“,<sup>72</sup> „Beseitigung der Inflation der Dienstgrade“ und einer „Neuordnung der hierarchischen Pyramide“ in den Streitkräften die Rede.<sup>73</sup> Aber die Säuberung ging wohl selbst ihren Urhebern zu weit, weil die Aktion eine Eigendynamik angenommen hatte, die kaum mehr zu kontrollieren war.<sup>74</sup> Auch die Ausführung des Gesetzes geriet zur Farce<sup>75</sup>: jüngere Offiziere mussten ausscheiden, während ihre um wenige Jahre älteren Kollegen weiterhin im Militär blieben. Willkür und Widersprüchlichkeit und nicht Kohärenz und Konsequenz sowie Abwägung des Einzelfalles gaben den Ausschlag für Entlassung oder Weiterbeschäftigung.<sup>76</sup> Eine offene Auflehnung mit Androhung von Waffengewalt gab es nirgends, auch wenn einige sich erbittert wehrten.<sup>77</sup> Die überwiegende Zahl der Entlassenen scheint sich in ihr Schicksal ge-

<sup>71</sup> Doch gab es etliche Offiziere (nicht nur solche, die entlassen worden waren, vgl. die Ansicht Evrens in Fussnote 70), die diese Behauptung in Abrede stellten.

<sup>72</sup> Nach Aussage General Özdileks erforderten „neue Kriegstechniken“ jüngere Offiziere, Oron (Hg.), *Middle East Record*, 1 (1960), 443 f.

<sup>73</sup> [www.anayasa.gov.tr/eskisine/KARARLAR/IPTALITIRAZ/K1972/K1972-01.htm](http://www.anayasa.gov.tr/eskisine/KARARLAR/IPTALITIRAZ/K1972/K1972-01.htm). Gürsel begründete die Säuberung damit, dass die Armee zu viele Offiziere habe. Laut Organisationsschema seien 50 Generalsposten und 1200 Stellen für Obersten vorgesehen gewesen, während die tatsächlichen Zahlen 240 (Generäle) bzw. 2600 (Obersten) betrugen. Er betonte: „Wenn wir die Verjüngung nicht vorgenommen hätten, wären wir bald soweit gewesen, dass jedes Schiff von einem Admiral befehligt worden wäre, jedes Regiment von einem General (normalerweise geführt von einem Oberst, MS) und jedes Bataillon von einem Oberst (üblicherweise mit einem Oberstleutnant an der Spitze, MS)“, Weiker, *The Turkish Revolution*, 129, Anm. 19.

<sup>74</sup> Im November 1960 reagierte General Gürsel auf die Frage, ob erneut Offiziere entlassen würden, mit einem sarkastischen Lachen und einem Anflug von Selbstkritik: „Ordunun kolunu kanadını kurdık“ : „Wir haben die Armee zerschlagen“ (*Hür Vatan*, 24.1.1962).

<sup>75</sup> Nichts illustriert dies besser als die Pensionierung zweier prominenter Generäle. Gümüşpa-la war zum Zeitpunkt des Putsches Kommandeur (seit August 1959) der in Erzurum stationierten Dritten Armee, die für den Putsch benötigt wurde, deren Unterstützung aber als unsicher galt. Daher wurde er von den Putschisten zum Generalstabschef ernannt, um bereits im August entlassen zu werden. Noch kurioser war die Entlassung Fahri Özdileks (1898-1989), des nach Cemal Gürsel dienstältesten Generals und MBK-Mitglieds. Er setzte sich quasi selbst auf die Pensionierungsliste, „um mit gutem Beispiel voranzugehen auf dem Wege zu einer verjüngten Armee“, Weiker, *The Turkish Revolution*, 129, Anm. 19. Allerdings blieb er als kurzzeitiger Verteidigungsminister und als stellvertretender Ministerpräsident weiter an verantwortlicher Stelle tätig. Noch im Alter von 85 Jahren wurde Özdilek Parlamentsabgeordneter.

<sup>76</sup> So zeigte sich z. B. das MBK-Mitglied Orhan Erkanlı, einer der Vierzehn, überrascht, als er von der Entlassung Esengins hörte: „Habt ihr den auch pensioniert? Wie ist denn das passiert?“, Esengin 21.

<sup>77</sup> Esengin (20) schreibt, dass er von jüngeren Offizieren seiner Division bedrängt wurde, MBK-Mitglieder zu verhaften und strategische Punkte zu besetzen mit dem Ziel, „...anstelle derjenigen, die von den Zielen des 27. Mai abweichen, diesen Zielen loyale und fähige Leute in einem verkleinerten Komitee zusammenzubringen“. Esengin wollte „keinen Ärger machen“, widersetzte sich aber der Entlassung mit mehreren Eingaben unter Hinweis darauf, dass er sich nichts habe zuschulden kommen lassen, und daher die Entlas-



fügt zu haben.<sup>78</sup> Dazu mag auch beigetragen haben, dass die Entlassenen relativ großzügig entschädigt wurden (Abfindungen, heraufgesetzte Pensionen, günstige Darlehen zum Erwerb von Wohneigentum).<sup>79</sup> Zugleich wurden ihnen Ersatzbeschäftigungen im Staatsdienst in Aussicht gestellt.<sup>80</sup>

Über die Details und Hintergründe der Säuberung wissen wir bis heute nicht vollständig Bescheid. Es herrscht jedoch weitgehend Konsens, dass die Operation in erster Linie das Werk des radikalen Flügels des MBK war, der sogenannten Gruppe der 14, d. h. vierzehn „radikal“ gesinnter jüngerer Offiziere, deren prominentester Alpaslan Türkeş war.<sup>81</sup> Die Mitglieder dieser Gruppe<sup>82</sup> waren offenbar der Meinung, dass die meisten dienstälteren Offiziere den von ihnen angestrebten gesellschaftlichen Reformen und einer längerfristigen Herrschaft des Militärs ablehnend gegenüberstanden.<sup>83</sup> Zudem sorgten sie sich um Aufstiegschan-

---

sung ungerechtfertigt sei. Als es ihm nicht gelang, einen Termin bei Verteidigungsminister Özdilek zu bekommen, sandte er folgendes, in rüdem Ton abgefasstes Schreiben: „Sehr verehrter Herr Minister! Ich habe verstanden, dass Sie ein Treffen mit mir nicht wünschen. Ich wünsche Ihnen ein langes Leben, damit wir uns später einmal treffen können, und bitte um Beantwortung meines Gesuchs (sc. auf Rücknahme der Entlassung)...“, Esengin 30.

<sup>78</sup> Der kommandierende General Nazmi Yönderi resignierte: „Ich habe die Kommandogewalt über mein Korps übergeben, was soll ich tun, es ist wohl so bestimmt“ („Kolorduyu teslim etdim, ne yapalım, kader böylemiş“), Esengin 20.

<sup>79</sup> Im Oktober 1961 wurden 956 neugebaute Wohnungen unter entlassenen Offizieren ausgelost, wobei jeder der Wohnungseigentümer durchschnittlich 20.000 Lira zu seiner Wohnung beisteuern musste: Oron (Hg.), *Middle East Record*, 2 (1961), 523 f.; keine geringe Summe, wenn man bedenkt, dass ein Oberst wie Cahit Bey eine Abfindung von knapp 34.000 Lira bekam. Ein „goldener Handschlag“ waren die materiellen Konditionen der Entlassung wohl kaum.

<sup>80</sup> Ein entlassener General wie Esengin empfand es als „Beleidigung“, als ihm eine Ersatzbeschäftigung ausgerechnet bei der Dienststelle für „Zivilverteidigung“ (*Sivil savunma*) des Tourismusministeriums angeboten wurde (Esengin 35). Im Oktober 1960 hatten 662 pensionierte Offiziere (also gut 15% der Entlassenen auf der Basis der offiziellen Zahl von 4195) eine zivile Anstellung gefunden, davon 256 überwiegend als Lehrer, Oron (Hg.), *Middle East Record*, 1 (1960), 444.

<sup>81</sup> Auch die berühmt-berüchtigte Entlassung von 147 Hochschullehrern im Oktober 1960 ging offensichtlich auf das Konto dieser Gruppe.

<sup>82</sup> Die Mitglieder dieser Gruppe fielen selbst einer Säuberung zum Opfer, als sie im November 1960 allesamt aus der Armee ausgeschlossen, aber mit Auslandsposten abgefunden wurden. Sie kehrten bald in die Türkei und die Politik zurück. Die Hälfte wurden Abgeordnete in verschiedenen Parteien, wobei Türkeş später eine wichtige Rolle spielen sollte.

<sup>83</sup> Das galt gewiss für Cahit Bey ( „yurdunu seven bir insan olarak bu askeri idarenin bir an evvel vazifesini meşru iktidara devr etmesini diliyorum“, IV, 5: „als Patriot wünsche ich mir, dass diese Militärherrschaft so schnell wie möglich von einer rechtmässigen Regierung abgelöst wird“). – Ein Korrespondent der englischen Zeitung *The Times* (5.8.1960, zit. nach Oron (Hg.), *Middle East Record*, 1, 1960, 444) analysierte die Motive für die Säuberungsaktion folgendermaßen: Die Pensionierungen „...have been expected for some time. It was realized that the structure of the Turkish forces had become top-heavy...and that room must be made for younger men. Even so, the wholesale nature of the changes took observers somewhat aback. It is considered reasonable to assume that the new military rulers have their own pressing reasons for wanting to remove from positions of authority some

cen.<sup>84</sup> Andererseits ist klar, dass die stillschweigende Zustimmung der Generäle Sunay, Özdilek, Madanoğlu, Baştuğ und Ulay dem radikalen Flügel die Arbeit wesentlich erleichtert hat.<sup>85</sup>

### *Cahits Pensionierung und die Folgen*

Unser Autor hatte sich ja schon zuvor über ungerechte Behandlung beklagt und zeigte sich nun verbittert. Monatelang macht er sich keine Notizen bzw. führt kein Tagebuch. Erst im Oktober – nach einer Pause von viereinhalb Monaten – greift er wieder zur Feder: „Das ist eine absolut ungerechte Pensionierung...Es ist außerordentlich kränkend und bitter, aus der geliebten Marine auszuschneiden... Die Revolution in Ankara haben wir zusammen gemacht, aber dann hat das Komitee unter der hehren Bezeichnung ‚Verjüngung der Armee‘ die jüngsten Obersten, Oberstleutnants und Majore hinausgeschmissen... Jetzt hören wir, dass die Komiteemitglieder überall gesagt hätten ‚die mit uns übereinstimmen, haben wir in Ruhe gelassen; die nicht mit uns sympathisieren, haben wir hinausgeworfen‘“.<sup>86</sup> Cahit sieht sich hingegen als Teilnehmer und Teilhaber der Revolution; er kann nicht verstehen, warum er als Befürworter der Intervention entlassen worden ist.

Wenn der Pensionierung etwas Gutes abzugewinnen ist, dann der Abschied vom ungeliebten Ankara. Schon zwei Wochen nach der Entlassung zieht die Familie in das eigene Haus im Istanbuler Stadtteil Feriköy um. Der schnelle Entschluss wurde sicherlich dadurch begünstigt, dass man so Miete sparen konnte und dass das Schuljahr für den Filius gerade begann. Zwar hat Cahit eine Abfindung von fast 34.000 TL bekommen. Auf den ersten Blick erscheint die finanzielle Situation der Familie auch komfortabel. Nach der Berechnung Cahits jedoch, der 10.000 TL auf sein Girokonto, 13.000 TL auf ein Sparkonto seines Sohnes und 1.000 TL seiner Tochter überweist sowie 4.000 TL für Reparaturen an seinem Haus zu bezahlen hat, ist die Summe beträchtlich zusammengeschmolzen. Davon abgesehen reicht die dreimonatliche Pensionszahlung von 2.500 TL nicht aus, denn Cahit kalkuliert, dass eine dreiköpfige Familie 1.500-1.800 TL pro Monat zum Leben braucht.

---

leading officers whose allegiance to the revolution was in doubt...Conversely it is clear that the new men were among those behind the May revolution“.

<sup>84</sup> Obwohl zu Beginn der fünfziger Jahre eine zahlenmäßige Verringerung der türkischen Armee zumindest eingeleitet worden war, waren Aufstiegschancen für jüngere Offiziere offenbar weiterhin blockiert, Daniel Lerner/Richard D. Robinson, „Swords and Ploughshares: The Turkish Army as a Modernizing Force“, *World Politics*, 13/1 (1960), 19-44, hier 32, 41.

<sup>85</sup> Esengin 46.

<sup>86</sup> „Bu çok haksız bir emeklilik oldu...sevgili bahriyeden ayrılmak çok ağır ve acı geldi...İnkılabı Ankara’da birlikte yaptık, fakat Milli Birlik Komitesi, orduyu gençleştirmek gibi ulvi bir nam altında en genç albay, yarbay ve binbaşılardan saf harici etti...Simdi duyuyoruz ki komite üyeleri sağda solda ’işimize gelenleri bıraktık, işimize gelmeyenleri çıkardık’ diyorlarmış“ (IV, 1).

Immerhin weiß er zu schätzen, dass er keine Miete zahlen muss.<sup>87</sup> Er befürchtet aber, dass die Rücklagen binnen Jahresfrist aufgezehrt sind. Daher ist er bestrebt, eine Arbeit zu suchen, aber diesbezügliche Anfragen bei der staatlichen Schifffahrtbank (*Denizcilik Bankası*), der Monopolverwaltung (*Tekel Genel Müdürlüğü*) und Kontakte zum MBK bleiben ohne Ergebnis. So beschließt Cahit Bey, sich an der Rechtsfakultät zu immatrikulieren, „um nicht faul zu werden“, wie er schreibt.<sup>88</sup> Nun findet er wieder Muße, einige Reflexionen zu den Ereignissen der vergangenen Monate zu Papier zu bringen. In der Innenpolitik gehe nichts voran. Obwohl der MBK in jeder Hinsicht Herr der Lage sei, gebe es in der Bevölkerung Zweifel an seiner Aufrichtigkeit. Mit der Entlassung von 147 Hochschullehrern im Oktober 1960 (unter dem Kürzel „147ler meselesi“ in die Geschichte eingegangen) hat der MBK nach dem Urteil Cahits einen weiteren schweren Fehler begangen und sich in eine Sackgasse manövriert.<sup>89</sup> Er bedauert, dass es zum Jahrestag der Republik (am 29.10.1960) weder ein Parlament noch eine gewählte Regierung gebe und fordert ein schnelles Ende der Militärherrschaft. Die Revolution selbst sei zwar von den „jungen Offizieren“ gut geplant worden und geordnet abgelaufen, aber in der Folge habe es an Führung gemangelt. Die mehrfache Verschiebung der Verabschiedung einer neuen Verfassung und eines Wahlgesetzes erklärt er mit dem „süßen Reiz der Macht“.<sup>90</sup> Cahit stilisiert sich hoch zum Teilnehmer der Revolution, wenn er schreibt: „Nachdem man uns Teilnehmer an der Revolution in Ankara ausgeschaltet hat, halten der MBK und seine Umgebung ihre Macht und Posten für garantiert. Ohnehin...haben diejenigen, die durch eine Revolution an die Macht kommen, nichts übrig für jene, welche die Revolution machen“.<sup>91</sup> So habe das MBK junge und fähige Generäle und Obersten entlassen und die Kräfte behalten, die ihm nicht schaden konnten.<sup>92</sup> Gleichwohl sucht er Unterstützung bei seiner Jobsuche auch bei den von ihm insgeheim kritisierten „Radikalen“. In einem Schreiben vom 5.11.1960 (gut eine Woche vor der Säuberung der „14“) an das Mitglied des MBK, Korvettenkapitän Münir Köseoğlu, verweist er auf seine erwähnte (sicherlich vollkommen unbedeutende) Rolle in der Gewährleistung von

<sup>87</sup> „Allahtan kira derdimiz yok“: „Gottseidank müssen wir uns wenigstens hinsichtlich der Miete nicht sorgen“ (IV, 2).

<sup>88</sup> „Yazmak ve konuşmak merakım ve hevesim beni hukuka sürükledi“: „Das Studium des Rechts zog mich an, weil ich ein ausgesprochenes Interesse an Schreiben und Reden habe“ (IV, 3).

<sup>89</sup> Im Unterschied zu den pensionierten Offizieren konnten die „147“ bis 1962 in ihre Ämter zurückkehren.

<sup>90</sup> „galiba koltuk bir az tatlı geliyor“ (IV, 6).

<sup>91</sup> „Biz, Ankarada ihtilale katılanlar bile ekarte edildiğine göre, Komite ve etrafindakiler koltuklarını garantiye alıyorlar. Zaten...ihtilalde mevki edinenler ihtilali yapanları sevmezler...“ (IV, 7).

<sup>92</sup> „...Millî Birlik Komitesi’ de genç, ateşli, muktedir general ve albayları işinden uzaklaştırıp kendileri için zararsız olan elemanları bıraktı“ (IV, 8).

Sicherheit und Ordnung in seinem Stadtviertel am Revolutionsmorgen.<sup>93</sup> Cahit will sich offenbar die Aura eines Mitstreiters zulegen, dem, wenn er schon entlassen worden ist, nun wenigstens ein angemessener Posten in der zivilen Bürokratie zusteht. Ausserdem lässt er Interesse anklingen an einem Mandat in der Verfassungsgebenden Versammlung (*Kurucu Meclis*) bzw. an einer Kandidatur bei den für das kommende Jahr geplanten Parlamentswahlen. Aber er hat erneut Pech: der von ihm als Fürsprecher ausersehene Marinekamerad wird als einer der „14“ am 13.11.1960 aus dem MBK ausgeschlossen. Bereits zwei Monate zuvor ist der inzwischen zum Generalmajor beförderte Baştuğ, ein weiterer potentieller Förderer, bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen.

### *Untätigkeit, Frustration und private Krisen*

Cahit Bey ist deprimiert. Nachdem er monatelang kein Tagebuch geführt hat (die letzten Eintragungen beziehen sich auf den Ausschluss der „14“ aus dem Komitee Mitte November 1960; erst Ende März 1961 rafft er sich wieder zu Notizen auf), bezieht er sich der Nachlässigkeit.<sup>94</sup> Er vertraut seinem Tagebuch an, dass er zu einem „niedergeschlagenen Pensionär“ („*moralî bozuk bir emekli*“, IV, 20) geworden sei, der tagtäglich auf die Rückkehr in die Armee warte. Das Studium lenkt ihn nicht ab; vorübergehend unterrichtet er an einem Gymnasium. Nun aber wirft es ihn vollends aus der Bahn: Er verliebt sich in die zwanzigjährige Tochter („*güzel T.*“) eines Kommilitonen, ebenfalls zwangspensionierter Offizier und macht ihr sogar einen Heiratsantrag. Ein schwärmerisches Gedicht, in dem er dem Mädchen seine Liebe gesteht („*manasız ve karşılıksız aşk*“ – „eine sinnlose und unerwiderte Liebe“, wie er klagt, IV, 21), fällt in die Hände ihres Vaters. Der beschimpft Cahit; er wird zum Gespött seiner Familie und der ganzen Nachbarschaft. Cahit schämt sich ob seines Verhaltens und trägt sich, wie er einem Onkel gesteht, mit Selbstmordgedanken. Seine zweite Sorge gilt einem defekten Gebrauchtwagen, den er unter großem Aufwand zum Laufen bringt, der ihm aber ständig Ärger bereitet. Nach zwei glimpflich abgelaufenen, von ihm verschuldeten Unfällen meldet er den Wagen, einen zwölf Jahre alten Ford Taunus, ab. Während der Semesterferien versieht er das Amt eines *mulhtar* in seinem Stadtviertel, beendet diese Tätigkeit aber rasch, weil sie ihn zu sehr erschöpft.<sup>95</sup> Streitigkeiten um den Verkauf des *yalı*

<sup>93</sup> „Gibt es denn keine Beschäftigung für einen tatkräftigen Kameraden wie mich, der am Revolutionstag des 27. Mai auf Befehl meines Nachbarn İrfan Baştuğ Sicherheit und Ordnung im Küçük Esat-Viertel gewährleistet hat?“ („27 Mayıs inkılap günü Ankarada komşum Sayın İrfan Baştuğun emri ile Küçük Esat bölgesinin emniyet ve idaresini sağlayan ve bilfiil çalışan bir arkadaşla verilecek iş yok mu?“, IV, 11). Tatsächlich hatte er vorher nicht von einem „Befehl“ seines Nachbarn, des Brigadegenerals Baştuğ, gesprochen.

<sup>94</sup> „Yılbaşından beri sinirlerim bozuldu“: „Seit Jahresbeginn bin ich mit den Nerven fertig“ (IV, 21).

<sup>95</sup> IV, 20-22.

der Familie seiner Frau sorgen zusätzlich für Ärger.<sup>96</sup> Außerdem bekümmert ihn das Scheitern der Ehe seiner Tochter (der Enkel bleibt bei seinem Vater), die nach der Trennung von ihrem Mann zu ihren Eltern zieht. Cahit gesteht sich ein: „Mein Privatleben ist durcheinander und freudlos“.<sup>97</sup>

### *Engagement in der Politik*

Doch es geht wieder aufwärts mit Cahit Bey. Anfang Februar 1961 finden im Hause seines ehemaligen Volksschullehrers Tahsin Demiray<sup>98</sup> Vorbereitungen für die Gründung der Gerechtigkeitspartei (*Adalet Partisi*, AP) statt. Bei einer Teeeinladung begegnet er dem zukünftigen Parteivorsitzenden und ehemaligen Generalstabschef Ragıp Gümüşpala, auch er ein Opfer der Säuberung.<sup>99</sup> Cahit schöpft Hoffnung: „Demiray verspricht mir eine Zukunft, ich vertraue ihm“.<sup>100</sup> Er beschließt, in die in Gründung begriffene Partei – sie tritt offiziell Mitte Februar an die Öffentlichkeit – einzutreten und erklärt sich bereit, für das Amt des Vorsitzenden im Bezirk Şişli zu kandidieren. Doch Cahit ist auf der Hut. Er verspürt ein Unbehagen, dass zahlreiche ehemalige Mitglieder der verbotenen DP bei der Gründung der AP dabei sind.<sup>101</sup> Wenig später werden einige Personen unter dem Verdacht verhaftet, die verbotene DP wieder aufleben zu lassen. Nachdem Staatspräsident Gürsel eine entsprechende Warnung an die neu gegründeten Parteien ausgesprochen hat (wobei in erster Linie die AP gemeint war), wird Cahit von seiner Frau und seiner Mutter bedrängt, sein Engagement für die AP aufzugeben. Unter allerlei Zweifeln entschließt er sich, die Partei, der er gerade beigetreten war, zu verlassen (13.5.).<sup>102</sup> Diesen Schritt begründet er wenig überzeugend damit, dass er sich einer Leistenbruchoperation unterziehen müsse. Er hält in seinem Notizbuch aber auch fest, dass er von Demiray enttäuscht ist, weil der keinen Kontakt mit ihm hält. Einerseits bereut er

<sup>96</sup> IV, 29.

<sup>97</sup> „Hususi hayatım karışık ve üzüntülü“ (VI, 10).

<sup>98</sup> Demiray war Anfang der fünfziger Jahre Mitbegründer (zusammen mit Remzi Oğuz Arık, einem Vertreter der Strömung des *Anadoluculuk*) der Bauernpartei. Sie fusionierte im Oktober 1958 mit der Cumhuriyetçi Millet Partisi zur Cumhuriyetçi Köylü Millet Partisi.

<sup>99</sup> Weiker, *The Turkish Revolution*, 97, schreibt, dass Gümüşpala die Unterstützung der zwangspensionierten Offiziere hatte, weil sie von ihm eine Wiedereinstellung erhofften. Umgekehrt waren diese Offiziere keine *quantité négligable* und durchaus ein Gewinn für die AP gerade in der Gründungsperiode. Sie verloren aber in dem Maße an Bedeutung, in dem andere Gruppen in der Gerechtigkeitspartei einen Platz fanden.

<sup>100</sup> „Demiray bana istikbal vadediyor, ona inanıyorum“ (IV, 24).

<sup>101</sup> „Weil andauernd DP-Leute in die Partei eintraten, beschloss ich, meine Tätigkeit zu reduzieren...Ich sehe keine Möglichkeit, mit ausgesprochenen Anhängern der DP zusammenzuarbeiten...Mein Parteileben fängt ja gerade erst an. So Gott will, wird es sich zum Guten wenden.“ („Partiye hep DP liler girdiği için faaliyetimi frene etmeğe karar verdim...Partizan DP lilerle çalışmama imkan göremiyorum...Benim parti hayatım henüz yeni başlıyor. Hayırlı olur inşallah“) (IV, 23-26).

<sup>102</sup> IV, 44.

seinen Schritt nicht, andererseits spürt er nach seinem Austritt ein Gefühl des „Alleingelassenseins“ („...*yalnız kalmış bu baleti rubiye...*“) und des „ohne Aufgabe seins“ („*vazifesizlik*“), nachdem er gerade im Begriff war, eine neue Aufgabe und Heimat zu finden, nämlich in der Gerechtigkeitspartei. Im Parteiprogramm sprechen ihn vor allem die liberale Wirtschaftspolitik und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit an.<sup>103</sup> Indes werden diese Gefühle und Gedanken überlagert von Zweifeln an der Partei. Er räumt der AP für die bevorstehenden Wahlen (Oktober 1961) keine Chancen ein. Vielmehr geht er davon aus, ja er wünscht sich sogar – und diese Meinung verbirgt er auch vor seinen Kollegen im lokalen Parteivorstand nicht – dass die Republikanische Volkspartei (*Cumhuriyet Halk Partisi*, CHP) mit dem alten Schlachtross İnönü an der Spitze gewinnen möge – gewiss keine gute Voraussetzung, um die Wähler von den Vorzügen seiner Partei zu überzeugen.<sup>104</sup>

Wenige Wochen später – inzwischen hatte sich der Wirbel um die AP und ihre Verbindungen zur aufgelösten DP etwas gelegt – tritt Cahit wieder in die Partei ein, ein Schritt, zu dem ihn der Vorsitzende der AP in Şişli, ebenfalls zwangspensionierter Offizier, gedrängt hat. Allerdings beschränkt er die Kontakte zu ehemaligen DP-Mitgliedern auf das Notwendigste. Gegenüber Gümüşpala und dem stellvertretenden Parteivorsitzenden, Tahsin Demiray, bekundet er Interesse an einer Kandidatur für Senat oder Parlament. Doch Cahit hat Konkurrenten, und jetzt rächt es sich, dass er kurzfristig aus der Partei ausgetreten war; er gilt als wankelmütig. Er beklagt sich beim Generalsekretär der Partei, Şinasi Osma, über Opportunisten, insbesondere ehemalige DP-Anhänger, die idealistisch gesonnene Mitglieder wie ihn verdrängten. Sich selbst charakterisiert er als jemanden, der die Interessen des Landes immer über das Interesse der Partei und seiner Person stellt.<sup>105</sup> Er lässt sich als Kandidat für die Parlamentswahl für den Wahlkreis Istanbul aufstellen, bekommt aber in der innerparteilichen Ausscheidung nicht genügend Stimmen. Gewählt wird der Vorsitzende der AP in Şişli, auch er ein Opfer der Säuberung.<sup>106</sup> Cahit Bey ist gekränkt, dass er nicht gewählt worden ist, weil, wie er schreibt, die meisten der Gewählten nicht gebildeter seien als er selbst. Er spricht von Manipulation und legt Einspruch gegen das Ergebnis ein. Diesen Einspruch zieht er aber zurück, als er erfährt, dass ihn die Parteizentrale in Ankara zum Kandidaten für den Senat (das Oberhaus im Parlament) für den Kreis Malatya gekürt hat. Das ver-

<sup>103</sup> IV, 46-51.

<sup>104</sup> IV, 66. Cahit sollte sich täuschen: nach der CHP mit 36,7% der abgegebenen Stimmen und 173 Abgeordneten landete die AP mit 34,7% und 158 Abgeordneten auf dem zweiten Platz. Obwohl nur an zweiter Stelle hinter der CHP liegend, errang die AP bedingt durch das Mehrheitswahlssystem fast doppelt so viele Senatorensitze wie die CHP, siehe Ahmad/Ahmad, *Türkiye'de*, 239 (15.10.1961).

<sup>105</sup> IV, 73-79.

<sup>106</sup> Interessant ist die Auffächerung der Berufe der 53 Kandidaten für die AP im Wahlbezirk Istanbul: Immerhin stellen zwangspensionierte Offiziere knapp ein Viertel, ein weiteres Viertel sind Anwälte, ein Achtel Kaufleute, der Rest Architekten, Ingenieure, Journalisten und Gewerkschafter.



leiht ihm Auftrieb. So gesehen ist es kein Zufall, dass er am nächsten Tag den Anlasser seines monatelang stillgelegten Autos reparieren lässt; die Devise lautet: „Durchstarten“!<sup>107</sup> Allerdings macht er sich keine großen Hoffnungen, weil er weiß, dass Malatya eine Hochburg der CHP ist. Daher geht er quasi auf Nummer Sicher, indem er auf dem Wege nach Malatya in Ankara Station macht und beim Erziehungsministerium einen Antrag auf Beschäftigung als Lehrer abgibt. Tatsächlich scheitert Cahit mit seiner Kandidatur. Über die Einzelheiten dieser Episode sind wir nicht unterrichtet, weil der betreffende Teil (V) in den Memoiren fehlt.<sup>108</sup>

### *Auf der Suche nach Arbeit*

Nach den Wahlen am 15.10.1961, aus denen eine Koalition von AP und CHP hervorgeht, intensiviert Cahit Bey wieder die Stellensuche.<sup>109</sup> Auf seine Bewerbung beim US Navy Hydrographic Office in Washington, D.C. bekommt er eine Absage. In einem Brief an Gümüşpala, der nicht ins Kabinett geht, erinnert Cahit daran, dass ihm eine Verwendung als „Generaldirektor“ oder „Staatssekretär“ in einem Ministerium versprochen worden sei. Er schreibt an mehrere Minister und den Generalsekretär der AP und bittet um Unterstützung bei seinen Bemühungen, einen Posten als Generaldirektor in einem Staatsunternehmen, als Leiter des Istanbul Rundfunkhauses oder der Hafenbehörde zu bekommen.<sup>110</sup> Er ist enttäuscht, dass die Position des Direktors der Istanbuler Hafenbehörde (*Liman İşletmesi*) an einen anderen Bewerber (ebenfalls ein zwangspensionierter Oberst) geht. Bei der Bekundung seines Interesses für die Position verhält sich Cahit vielleicht nicht ganz korrekt, als er das Gerücht streut, dass der gegenwärtige Stelleninhaber unfähig sei. Aber er ist aufrichtig genug einzuräumen, dass der erfolgreiche Mitbewerber gut qualifiziert sei. Während er anfangs in seinen Selbstbeschreibungen das Wort „Idealist“ gebrauchte, so beruft er sich nun auch auf seine Verdienste als Parteimitglied der ersten Stunde und beklagt sich ganz offen darüber, dass man noch keine Beschäftigung für ihn gefunden hat.<sup>111</sup> Er hat aber Zweifel, ob er den Anforderungen dieser Stellen gewachsen ist, zumal er dort nur etwa 100 Lira mehr verdienen würde als seine Pension beträgt.<sup>112</sup> Sein Einsatz für die Partei, der er die

<sup>107</sup> Nach der gescheiterten Senatskandidatur und nachdem er – unverschuldet – beinahe ein Kind angefahren hat, verkauft er das Auto (VI, 14).

<sup>108</sup> IV, 81-100.

<sup>109</sup> „Çalışmak istiyorum“: „Ich will arbeiten“ (VI, 27).

<sup>110</sup> „Ich verlangte das Amt eines Generaldirektors, worauf ich ein Anrecht habe“ („Hakkım olan bir Umum Müdürlük istedim“, VI, 19).

<sup>111</sup> „...benim gibi en eski bir partiliye karşı bu kayıdsızlık acaba neden ileri geliyor?“. „Wo rührt wohl die Gleichgültigkeit her gegenüber einem Parteimitglied der ersten Stunde wie mir?“ (in einem Brief an den General und Staatsminister Necmi Öktem, VI, 81).

<sup>112</sup> „Fakat bu gibi görevleri nihayet emekli maaşından 100 Lira fark ettiği ve çok yorucu olduğu için arzu etmiyorum“: „Aber ich habe keine Lust auf solche Ämter, weil der Unterschied zur Pension letzten Endes nur 100 Lira beträgt und weil sie sehr anstrengend sind“

meiste Zeit widmet – sein Studium betreibt er offenbar nicht ernsthaft – zahlt sich also nicht aus.<sup>113</sup> Für zusätzliche Verunsicherung Cahits sorgt die politische Großwetterlage, d. h. die Zuspitzung der Berlin-Krise und die Kernwaffenversuche der UdSSR.

### *Cahits Mitarbeit in EMİNSU*

Parallel zu seiner Parteiarbeit – und beide Tätigkeiten sind kaum voneinander zu trennen<sup>114</sup> – engagiert er sich in dem „Verein der pensionierten Offiziere der Revolution“ (*Emekli İnkılâp Subayları*, abgekürzt EMİNSU).<sup>115</sup> Die raison d'être von EMİNSU war die Rücknahme der Entlassungen und die Reintegration der Offiziere in die Streitkräfte. Ferner trat der am 6.9.1960 gegründete Verein laut Statuten für die Rechte seiner Mitglieder ein, bemühte sich um „den Schutz der Revolution und Prinzipien Atatürks“ und engagierte sich in der Abwehr „extremistischer Strömungen“. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Veterinär im Rang eines Generalmajors, Sabri Baki Ersoy, gewählt.<sup>116</sup> Andere Aktivisten in EMİNSU sind die beiden Brigadegeneräle Selim und Orhan Türkkan, die Söhne des berühmten Fahri Pascha, des Verteidigers von Medina im Ersten Weltkrieg, welche die Istanbuler Zweigstelle von EMİNSU organisieren und deren Zeitschrift *Hedef* herausgeben.<sup>117</sup>

Anfang April 1961 wurde eine Delegation des EMİNSU von Staats- und Ministerpräsident Gürsel empfangen. Während EMİNSU erklärte, man sei bereit, Staat und Armee zu dienen (d. h. im Klartext, man strebe die Rückkehr in die Armee an), stellte ein Regierungssprecher klar, dass eine Wiedereinstellung nicht infrage käme. Mitte April hielt EMİNSU seine erste Vollversammlung ab. Im August gab die Zweigstelle des Vereins in Ankara der Hoffnung Ausdruck, dass nach den Wahlen eine neue Regierung die Ex-Offiziere wieder in die Armee aufnehmen werde.<sup>118</sup>

Nach der Wahl vom Oktober 1961, die zu einer Koalition von CHP und AP führte, verstärkt EMİNSU seine Bemühungen um eine Rückkehr der Pensionäre in

---

(VI, 25). Wenn es zutrifft, dass ein Generaldirektor 100 Lira mehr verdiente als die Pension Cahits betrug, ist seine stete Klage über die zu geringe Pension relativ zu sehen.

<sup>113</sup> „Maddi ve manevi varlığımı partime ve seçim mücadeleme hasr ederek çok zor durumda kaldım“: „Indem ich ideell und finanziell mich meiner Partei und meinem Wahlkampf widmete, geriet ich in eine äußerst schwierige Lage“ (VI, 26).

<sup>114</sup> Wie bereits erwähnt, engagierten sich etliche entlassene Offiziere in der AP (zumal die Partei selbst von einem entlassenen General geführt wurde) wohl auch deshalb, weil sie von der Partei Unterstützung für ihre Bemühungen um eine Rückkehr in die Armee erwarteten.

<sup>115</sup> Im Untertitel: „EMİNSU Yardımlaşma Derneği“: „EMİNSU, Verein für gegenseitige Hilfe“.

<sup>116</sup> *TA*, s.v. Eminsü. Die Zahl der Mitglieder betrug 4200, *ibid*. Laut Oron (Hg.), *Middle East Record*, 2 (1961) wurde der Verband erst Anfang 1961 gegründet.

<sup>117</sup> Die Publikation der Zeitschrift wurde ermöglicht durch eine Spende der *Yapı ve Kredi Bankası* (VI, 41, 66). Es ist aber unklar, ob je eine Nummer tatsächlich erschienen ist.

<sup>118</sup> Woraufhin der Vereinigung in Ankara per Gerichtsbeschluss für eine Woche alle Aktivitäten untersagt wurden, Oron (Hg.), *Middle East Record*, 2 (1961), 523 f.



die Armee. Dabei macht man auch vor Schuldzuweisungen an die Adresse General Gürsels nicht Halt. Er möge, so die Aufforderung, Gewissenserforschung betreiben und darüber nachdenken, ob die Pensionierung gerecht abgelaufen sei, wie von ihm behauptet. EMİNSU droht mit „Widerstand“. Im einzelnen kritisiert EMİNSU, dass es keine Kriterien für die Säuberung gegeben habe. Er behauptet, dass einer der angeführten Gründe für die Zwangspensionierung, nämlich eine personelle Überbesetzung, fragwürdig sei, weil die türkische Armee ihr Kontingent bei der NATO aus Mangel an geeigneten Offizieren nicht habe ausschöpfen können. EMİNSU kann nachweisen, dass etliche junge, diensttaugliche Offiziere (mitunter erst Mitte dreißig) pensioniert wurden, während eine ganze Reihe von älteren, z. T. kranken bzw. arbeitsunfähigen Kameraden weiter Dienst taten, so dass eines der zentralen Argumente für die Zwangspensionierung, nämlich eine Verjüngung der Armee, nicht zutreffe. Weder dienstliche Beurteilungen noch Qualifikationen hätten eine Rolle gespielt. Die Säuberung sei daher politisch motiviert und gehe auf das Konto des radikalen Flügels des MBK, der die Macht nicht an die Zivilisten zurückgeben und eine Militärdiktatur errichten wollte.<sup>119</sup> Ob tatsächlich die alleinige Verantwortung den Radikalen zugeschoben werden kann, ist allerdings fraglich. Es mag sein, dass die Säuberungsaktion von den Radikalen geplant war, aber ganz ohne Mitwirkung der übrigen Mitglieder des Komitees einschließlich Staatspräsident Gürsel und Verteidigungsminister Fahri Özdilek, dessen Unterschrift die Entlassungen trugen, hätte sie nicht ablaufen können. Nach ihrem Ausschluss vom Komitee (MBK) konnte EMİNSU aber allein die „14 Radikalen“ offen attackieren, während die übrigen Komitee-Mitglieder, die ja die Aktion mindestens geduldet hatten, aufgrund ihrer Funktionen in der Regierung höchstens hinter vorgehaltener Hand kritisiert wurden. Lediglich die ehemaligen MBK-Mitglieder, die nach den Wahlen von 1961 zu Senatoren auf Lebenszeit ernannt worden waren, wurden als Mitverantwortliche für die Massenentlassung angeprangert und als Haupthindernis für die Rückkehr bezeichnet.<sup>120</sup> Insgesamt gab es einfach zu viele Gruppen, die kein Interesse an einer Rückkehr der Frühpensionäre in die Armee hatten, weil dann die Frage der Legitimität und der Verantwortung für die Säuberungsaktion hätte gestellt werden können. Indes war Regierungschef İnönü auf die Zusammenarbeit mit den Senatoren angewiesen. Daher war die Bereitschaft seiner Volkspartei gering, sich mit dem Säuberungskomplex zu befassen. İnönü ließ keinen Zweifel daran, dass eine Rückkehr der Pensionäre nicht zur Debatte stand.<sup>121</sup> Lediglich Teil-

<sup>119</sup> Aus einer Erklärung Orhan Türkkans vom 6.1.1962 und der Presse vom darauffolgenden Tag (VI, 85-87).

<sup>120</sup> „...bizi yeniden hizmete girmeye mani olanlar maalesef bu subay arkadaşlarımız“ (VI, 119).

<sup>121</sup> İnönü wird mit den Worten zitiert: „Bu bir ihtilal tasarrufudur. Eminsuların orduya dönmesi imkansızdır. Bu devre bunu yapamayız“ (VI, 73) und „Bu yarayı bu devrede deşmiyelim“ (*Hür Vatan* 24.1.1962; VI, 80): „Das ist eine Anordnung der Revolution. Die Rückkehr der pensionierten Offiziere ist ausgeschlossen. In diesem Stadium können wir das

le der AP – und zu ihnen gehörte Cahit Bey – traten offen für eine Rückkehr ein. Auch die neue Führung der Streitkräfte stand den Bestrebungen des EMİNSU ablehnend gegenüber. Zwar waren noch längst nicht alle Posten, die durch die Säuberung frei geworden waren, wieder besetzt, aber eine Rückkehr hätte Unruhe in die Truppe tragen und womöglich ihrer Einsatzbereitschaft schaden können;<sup>122</sup> schliesslich befand man sich mitten im Kalten Krieg, und die Kuba-Krise stand vor der Tür. Allerdings betonte EMİNSU, dass die große Masse der in der Armee verbliebenen Offiziere in einer Rückkehr ihrer entlassenen Kollegen eine „Manifestation der Gerechtigkeit“ sähe. Dass die Aktivitäten von EMİNSU als heikel angesehen wurden, erhellt aus seinem vorübergehenden Verbot im September 1961.<sup>123</sup>

Spätestens mit dem sogenannten Çankaya-Protokoll vom 24.10.1961 (also 10 Tage nach den Wahlen) war den Ex-Offizieren der politische Weg für eine Rückkehr in die Armee verbaut. Darin verständigten sich nämlich Parteiführer und hohe Militärs darauf, dass es keine Amnestie geben werde für die in Yassıada verurteilten DP-Mitglieder und dass die entlassenen Offiziere nicht wieder ins das Militär aufgenommen werden dürften.<sup>124</sup> Auch auf gerichtlichem Wege war den Bemühungen der Pensionäre kein Erfolg beschieden. Die Musterklage eines Offiziers gegen die Zwangspensionierung (d. h. Gesetz Nr. 42 vom 2.8.1960), der sich 280 Kameraden angeschlossen hatten, wurde – allerdings nur mit geringer Mehrheit – von den Richtern des Oberverwaltungsgerichts (*Danıştay*) abgelehnt.<sup>125</sup> Eine Eingabe von 4500 Offizieren<sup>126</sup> an den Petitionsausschuss des Parlaments blieb ohne Ergebnis.<sup>127</sup> Nachdem das Parlament die Rückkehr der Offi-

---

nicht machen“ und „Lasst uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Wunde nicht wieder aufreißen“.

<sup>122</sup> İnönü schloss eine solche Möglichkeit nicht aus: „Onların orduya dönmesinden doğacak huzursuzluğun derecesi belli olmaz“ (*Hür Vatan* 24.1.1962; VI, 80): „Das Ausmaß der Unruhe, das aus einer Rückkehr (sc. der entlassenen Offiziere) resultiert, ist nicht klar“ (ebd.).

<sup>123</sup> Cemal Kalyoncu: „Darbe içinde darbe“, *Aksiyon Haftalık Haber Dergisi*, 755 (25 Mayıs 2009).

<sup>124</sup> Hale, *Turkish Politics and the Military*, 146-148. „27 Mayıs Darbesi“, Vikipedi: <http://tr.wikipedia.org> (10.01.2010).

<sup>125</sup> *Cumhuriyet* 20.1.1962. In einer Pressemitteilung von EMİNSU (*Cumhuriyet* 28.1.1962) zum Verwaltungsgerichtsbeschluss wurde insbesondere dem Verteidigungsministerium die Verantwortung für die Säuberung zugeschoben, während eine offene Kritik des Gerichtsbeschlusses unterblieb.

<sup>126</sup> Das sind, je nach den kursierenden Zahlen (sie reichen von ca. 5000 bis gut 7000), 65% bis 90% der entlassenen Offiziere. Wenn die Eingabe tatsächlich von 4500 Offizieren unterstützt wurde, ist die offizielle Zahl von 4195 pensionierten Offizieren falsch.

<sup>127</sup> Eine Mustereingabe war von EMİNSU vorformuliert (Teil VI, 78 A). Cahits Petition lautet in Auszügen (Teil VI, 78 B): „Am 20.8.1960 wurde ich nach einjähriger Tätigkeit als Oberst und obwohl ich erst 44 Jahre alt war, aufgrund der Bestimmungen des Gesetzes Nr. 42 in den Ruhestand versetzt. Dieses Verfahren beruhte auf den Sonderbestimmungen des Ministeriums für Nationale Verteidigung und auf einem schriftlichen Antrag, den ich einzureichen hatte...Ich war durch eine ungerechte und antidemokratische Verfügung aus dem Soldatenleben ausgeschieden. Das Ministerium für Nationale Verteidigung hat erklärt, dass dieses Verfahren, das sich auf kein Rechtsprinzip stützen kann, auf die Verjüngung der Ar-

ziere auch aus Haushaltsgründen ablehnte, waren alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Gleichwohl ging EMİNSU noch einmal in die Offensive. Auf einer Pressekonzferenz stellte der Erste Vorsitzende des EMİNSU, İhsan Dura, ein Weissbuch vor, in dem die Argumente für die Causa angeführt wurden.<sup>128</sup> Am 18.2.1962 veranstaltete er einen Kongress in Ankara, an dem ca. 1000 Ex-Offiziere teilnahmen. Dort wurden in einer emotional aufgeladenen Atmosphäre schwere Geschütze aufgeföhren: Die Radikalen im MBK, insbesondere Türkeş, hätten die Prinzipien Atatürks verraten. Säuberungen großen Stils seien eine typische „Technik des Totalitarismus“. Der im Felde unbesiegten türkischen Armee sei ihre schwerste Niederlage ausgerechnet von den eigenen Waffenkameraden zugefügt worden. Schließlich skandierte man: „*Ya öleceğiz, ya döneceğiz*“ („Entweder Tod oder Rückkehr“, d. h. in die Armee).<sup>129</sup>

Nur wenige Tage nach dem Kongress, am 22.2.1962, fand ein erfolgloser Putschversuch einer kleinen Gruppe von Offizieren unter Führung des Obersten Talat Aydemir statt. Wohl um jeglichen Verdacht zu zerstreuen, dass EMİNSU daran beteiligt gewesen sein könnte, versicherte kurz darauf der Verband in einer Presseerklärung der Regierung seine Loyalität und Unterstützung.<sup>130</sup> Dass dieser

---

mee abzielte. Ich habe aber inzwischen festgestellt, dass viele Kameraden in der Armee weiterdienen, die in Bezug auf Lebens- und Dienstalter älter sind. Für das Vorgehen ist kein einziges sachliches Kriterium angewandt worden. In einem Rechtsstaat muss eine solch ungerechte und willkürliche Verfügung, die Kriterien wie Alter, Kaderstärke, dienstliche Beurteilung und Gesundheitszustand nicht berücksichtigt, korrigiert werden. Ich gehöre der Marine seit 27 Jahren an...und bin nun 46 Jahre alt. Die Tatsache, dass ich arbeitslos zu Hause herumsitze, kann nicht im öffentlichen Interesse sein. Deshalb erwarte ich die Rückkehr in die Streitkräfte durch eine gerechte Verfügung. Folglich erhebe ich Einspruch gegen meine ungerechte und ungesetzliche Versetzung in den Ruhestand, die sich zudem auf keinerlei Kriterien stützen kann. Ich bitte um Außerkraftsetzung der Verfügung durch die Türkische Grosse Nationalversammlung und die Restitution aller meiner Ansprüche ab dem 20.8.1960...“.

<sup>128</sup> *Yuvaya dönüş davası* (Iag mir nicht vor). *Cumhuriyet* 4.2.1962.

<sup>129</sup> Die Presse berichtet von Offizieren, die während ihrer Reden ob der als Unrecht empfundenen Entlassung in Tränen ausbrachen. Als Orhan Türkkan schilderte, wie Verteidigungsminister General Muzaffer Alankuş (6.1.1961-28.6.1961), den man wohl auch als Gegner einer Rücknahme der Entlassungen ausgemacht hatte und dem man Unaufrichtigkeit unterstellte, ihn wegen seiner Verdienste um die Revolution vom 27. Mai geküsst habe, wurden Rufe „Wisch dir die Backen ab“ laut. Türkkan nahm die Pointe auf, zog sein Taschentuch heraus und wischte sein Gesicht ab, *Cumhuriyet* 19.2.1962.

<sup>130</sup> Bereits im Dezember 1961 gab es nach Aydemir, *Hatıraları*, 87-89, „Vorbereitungen von EMİNSU-Leuten für eine Revolution“ (d. h. einen Putsch, MS), die dann aber unter Führung von General Madanoğlu im Keime erstickt worden seien. Ob diese Mitteilung für bare Münze genommen werden kann, ist unklar. Jedenfalls zitiert Aydemir ein Mitglied des EMİNSU, General Mehmet Ali Aytaç, mit den Worten: „Unsere Organisation muss endlich aus der Passivität herauskommen. Wir müssen aktiv werden, sonst kommen wir zu spät. Entweder wir kehren in die Armee zurück oder wir sterben. Die Konstituierende Versammlung [das Parlament, MS] wird uns das Recht zur Rückkehr verweigern, wir müssen es uns mit Gewalt nehmen. Ich habe 24 Jahre im Generalstab gedient; im MBK gibt es Offiziere, die nicht ein derartiges Ansehen genießen. Wir müssen zur Tat schreiten und uns unser Recht erstreiten“.

Verdacht nicht gänzlich aus der Luft gegriffen war, scheint die Anklage gegen einige Offiziere zu belegen (sie wurden aber freigesprochen), die führende EMİNSU-Mitglieder waren wie z. B. die pensionierten Generäle Orhan und Selim Türkkan.<sup>131</sup> Im März 1962 wurde das sogenannte „Maßnahmengesetz“ verabschiedet, wodurch Kritik an der Revolution vom 27. Mai praktisch unter Strafe gestellt wurde.<sup>132</sup> Das Gesetz zielte nicht zuletzt auf die Vereitelung von Aktivitäten des EMİNSU und ehemaliger DP-Mitglieder.<sup>133</sup> Der im Vergleich zu vorangegangenen Stellungnahmen konziliantere Ton eines Briefes der führenden Istanbul-EMİNSU-Aktivistin an den AP-Vorsitzenden Gümüşpala erklärt sich vielleicht aus der Sanktionsmöglichkeit dieses Gesetzes. Es hat den Anschein, dass EMİNSU auf dem Rückzug ist: während früher eine bedingungslose Rückkehr gefordert wurde (im Gegenzug waren die Ex-Offiziere bereit, Abfindungen und andere Vergünstigungen zurückzuzahlen), geht es hier eher um eine Verbesserung der materiellen Lage der Offiziere.<sup>134</sup> Danach – und mit wachsender zeitlicher Distanz zu der Säuberung – wurde es ruhiger um EMİNSU. Doch hören wir später periodisch wie z. B. 1969 von dem Verein, als er den 20. August zur Erinnerung an den Tag, als das Gesetz über die Pensionierung in Kraft trat, zum „Tag der Trauer“ („*matem günü*“) erklärte.<sup>135</sup> Noch im Jahre 1972 waren Klagen gegen Teile des Gesetzes vor dem Verfassungsgericht anhängig.<sup>136</sup> Erst ein anderer Putsch, nämlich jener von 1980, als eine Vielzahl von Parteien und Vereinen, die während der „Zweiten Republik“ (1960-1980) gegründet worden waren, geschlossen wurde, zog einen Schlussstrich unter die EMİNSU-Aktivitäten.

Cahit reiste aus Krankheitsgründen nicht zum EMİNSU-Kongress nach Ankara. Vielleicht kam ihm das zupass: er war ein eher vorsichtiger und bedächtiger Mensch, der sich nicht zu sehr exponieren wollte. Auch hat es den Anschein, dass

<sup>131</sup> Aydemir, *Hatıraları*, 322 f.; Esengin 20 f., berichtet, dass Selim Türkkan am 21.5.1963 als „Zivilist“ am neuerlichen Putschversuch Aydemirs teilgenommen habe und verhaftet wurde.

<sup>132</sup> „Tedbirler Kanunu (Anayasa nizamını, Milli Güvenlik ve Huzuru Bozan Fiiller Hakkındaki Kanun)“, 5.3.1962.

<sup>133</sup> „Zan ediyorum ki 7 Martta yürürlüğe giren Tedbirler Kanunu da Eminsuların her hangi bir fiili hareketini önlemek üzere müstaceliyetle çıkarılmıştır“ (VI, 133): „Ich glaube, dass das Maßnahmengesetz, das am 7. März in Kraft trat, vordringlich verabschiedet wurde, um eine Aktion der Eminsuleute im Keime zu ersticken“. – In diesen Kontext lässt sich wohl auch einordnen, dass die Erlaubnis zur Publikation der EMİNSU-Zeitschrift *Hedef* vom Istanbul-Verwaltungsrat (Emniyet Müdürlüğü) hinausgezögert wurde, und es ist fraglich, ob die Zeitschrift je veröffentlicht wurde.

<sup>134</sup> Und zwar schlug EMİNSU vor, unter staatlicher und privater Beteiligung eine nationale Bierindustrie (*bira sanayii*) zu gründen, an der die pensionierten Offiziere mit Kapitaleinlagen und Anstellungen beteiligt werden sollten (VI, 147-148). – Gleichwohl veröffentlichte EMİNSU am 25.5.1962 aus Anlass des zweiten Jahrestages der Revolution vom 27. Mai eine Erklärung, in der den Senatoren auf Lebenszeit und ehemaligen MBK-Mitgliedern (17 an der Zahl) u. a. vorgeworfen wurde, eine Situation verursacht zu haben, welche die „Einheit der Armee“ gefährde und zur „Entstehung von politischen Strömungen“ im Militär führe, *Yeni Sabah*, 25.5.1962.

<sup>135</sup> *TA*, s.v. Eminsul.

<sup>136</sup> [www.anayasa.gov.tr/eskisite/KARARLAR/IPTALITIRAZ/K1972/K1972-01.htm](http://www.anayasa.gov.tr/eskisite/KARARLAR/IPTALITIRAZ/K1972/K1972-01.htm) (06.03.2009).

ihm die Aktivitäten und Reden des EMİNSU zu riskant geworden waren, weil er befürchtete, dass einige Mitglieder es nicht dabei bewenden lassen würden, „unbesonnene Artikel“ („ateşli makaleler“) zu schreiben, sondern auch zur Tat schreiten könnten.<sup>137</sup> Dass diese Annahme nicht gänzlich unbegründet war, zeigt ja die oben erwähnte Verwicklung Selim Türkkans in das Aydemir-Komplott. Darüber hinaus hatte Cahit wohl die Aussichtslosigkeit des Unterfangens *Yuvaya dönüş davası* („Das Problem der Rückkehr in den Schoß der Armee“) erkannt.<sup>138</sup> Es sind vielleicht drei Umstände, die ihn bewogen haben könnten, diesen Abschnitt seines Lebens als abgeschlossen zu betrachten und damit die Memoiren zu beenden: Zum einen hat er eine Lehrerstelle angenommen, für die er nicht antichambrieren musste wie bei seinen vorausgegangenen Stellenbewerbungen, sondern die ihm angeboten wurde. Nun unterrichtet er 23 Stunden pro Woche Mathematik und Handelskunde (*ticaret*) an der Mittelschule in Emirgan, was ein Zubrot zu seiner „unzureichenden“ Pension brachte.<sup>139</sup> Zum anderen erfüllt es ihn mit Genugtuung, dass er in den Vorstand der „Türkischen Gesellschaft für Astronautik“ gewählt wurde. Dadurch wurde sein aufgrund der Arbeitslosigkeit angeschlagenes Selbstbewusstsein wieder etwas aufgerichtet (zumal er immer noch Absagen auf Stellenbewerbungen bekommt). Zum dritten fand erneut eine – wenn auch im Vergleich zum 27. Mai viel unbedeutendere – politische Wende statt durch das Scheitern der Koalition von AP und CHP unter İnönü, als die AP-Minister sich aus der Regierung zurückzogen wegen der ungelösten Amnestiefrage für im Gefängnis einsitzende Mitglieder der Demokratischen Partei. Möglicherweise sah Cahit diese beiden politischen Ereignisse als zeitliche Klammer für seine Memoiren. Er versucht einen feierlichen Schlusspunkt zu setzen, der sich allerdings an dieser Stelle nicht ganz organisch in die Memoiren einfügt. Er nimmt den Jahrestag der Eroberung Istanbuls am 29.5.1962 zum Anlass, die Präsenz seiner Familie in Istanbul seit drei Generationen mit einem weltgeschichtlichen Ereignis zu verbinden. Aber in die Freude über den historischen Tag mischt sich ein Wermutstropfen, weil zu seinem Verdross die Feiern zum 27. Mai jene zum 29. Mai in den Schatten stellen. Denn der 27. Mai, dessen politische Notwendigkeit und Bedeutung er eigentlich nicht bezweifelt, ist für ihn der Anfang vom Ende seiner beruflichen Laufbahn.<sup>140</sup>

## Schluss

Die hier erörterten Memoiren werfen eine ganze Reihe von Fragen auf. Der Umstand, dass sie Anfang der 1990er Jahre auf den Markt kamen, deutet vielleicht darauf hin, dass unser Autor damals gestorben war, und sein Haushalt aufgelöst

<sup>137</sup> VI, 72 f.

<sup>138</sup> So lautet der Titel eines von EMİNSU herausgegebenen Weißbuchs, das mir nicht vorliegt.

<sup>139</sup> VI, 139.

<sup>140</sup> VI, 153 f.

wurde. Hatte die Familie kein Interesse an seinen Notizen? Und wenn sie sie gelesen hätte, wäre ihr dann angesichts des privaten Charakters etlicher Passagen nicht daran gelegen gewesen, sie nicht in fremde Hände fallen zu lassen? Was beabsichtigte Cahit mit der Abfassung der Memoiren? Er war keine Person der Zeitgeschichte und konnte nicht darauf hoffen, mit seinen Erinnerungen ein größeres Publikum zu gewinnen. Er mochte aber durchaus die Absicht haben, Sympathie für die pensionierten Offiziere zu wecken und ihr Anliegen als einen Kampf für Gerechtigkeit zu schildern. Aufbereitung und Abfassung seiner Notizen legen nahe, dass er eine Publikation nicht ausschloss. Dann aber erstaunt, dass er kaum versucht, sich in möglichst vorteilhaftem Licht darzustellen. Im Gegenteil, er hat keine Hemmungen, sein Innenleben bloßzulegen: welcher türkische Offizier würde öffentlich (auch wenn er solche Passagen sicher ausgelassen hätte) eingestehen, dass er sich wegen einer schwärmerischen, unerwiderten Liebe und der Schmach, dass diese publik wurde, mit Selbstmordgedanken trüge oder Todesangst empfinde vor einer unkomplizierten Operation, der er sich unterziehen muss? Warum beginnt Cahit gerade am Vorabend der Militärrevolution mit seinen Memoiren? Offenbar, weil diese ein einschneidendes Ereignis darstellt, das seinem Leben eine Wendung geben sollte.

Ich fasse zusammen: Die Memoiren Cahit Beys lassen uns teilhaben an einer biographischen Zäsur. Wir erfahren, wie ein Offizier im Alter von 44 Jahren mit den Folgen seiner Zwangspensionierung zurechtzukommen versucht. Wir wussten aus der einschlägigen Literatur, dass die Pensionäre großzügig abgefunden und ihnen lukrative Posten in Bürokratie und Industrie verschafft wurden. Das mochte für viele zutreffen; Cahit und seine Mitstreiter im Istanbuler EMİNSU jedenfalls hatten noch fast zwei Jahre nach der Pensionierung solche Posten nicht gefunden. Vielleicht strebten sie solche auch nicht ernsthaft an. Diese Offiziere waren mit Leib und Seele Soldaten, z. T. bereits in der zweiten und dritten Generation. Selbst die Aussicht, neben der Pension noch ein Gehalt zu beziehen, schien einigen nicht verlockend. Wer kann nicht die Wut der Offiziere nachvollziehen, die von einem auf den anderen Tag nicht nur ihren Brotberuf verloren, sondern Ansehen und Einfluss; die, je nach Dienstgrad, Hunderte bis Tausende von Untergebenen befehligten und sich nun degradiert fühlen mussten.<sup>141</sup> Daneben werden wir Zeuge von Alltagsnöten, von finanziellen und familiären Problemen. Wir hören von Strategien der Neuorientierung, von Anpassungsversuchen und dem Bestreben, der Vereinzelung zu entkommen und in einer größe-

<sup>141</sup> Birand, *Shirts of Steel*, 189-193 berichtet über die Veränderungen im Leben eines auf regulärem Wege pensionierten Generals, der den Verlust seiner Privilegien beklagt: „The soldier who all his life has had little contact with civilian society pays the price for his exclusion at the time of his retirement. The Western soldier is more adaptable. He regards soldiering as a profession whereas the Turks see it as ‚a way of life‘, which, if honour and acclaim and the uniform are removed, inevitably ends in a state of shock. Turkey trains its officers to be above and outside society; it constantly exalts him to the skies, then one day it suddenly abandons him to a lonely life in a completely unfamiliar environment“ (192).



ren Gruppe Rückhalt zu finden, sei es der Gerechtigkeitspartei oder dem „Verein pensionierter Offiziere“. Dieser Umstand macht die Memoiren Cahits über die individuellen biographischen Aspekte hinaus zu einer Quelle, welche speziell hinsichtlich der Rolle des Militärs in der türkischen Politik zu Beginn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts unser Interesse beanspruchen kann.

### *Nachbemerkung*

Was aus Cahit geworden ist, weiss ich nicht. Seine Aufzeichnungen haben mich von Istanbul über Bamberg nach Nikosia begleitet. Im März 2001 habe ich beim Bamberger Orientalistentag einen Vortrag darüber gehalten. Danach hielten mich einerseits vordringlichere Aufgaben von einer Beschäftigung mit der Materie ab, andererseits hatte ich Skrupel, mich in teils sehr persönliche Notizen zu vertiefen, die wohl nicht für fremde Augen bestimmt waren. Cahit Bey war ja keine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. Schließlich gewann der Gedanke die Oberhand, dass durch eine Veränderung von Namen und Lebensumständen sowie durch das Zurückhalten ausgesprochen vertraulicher Mitteilungen die notwendige Diskretion gewahrt würde. Außerdem kam ich zu dem Schluss, dass die Informationen Cahits frisches Material zur Situation der pensionierten Offiziere sowie ihrem Engagement in der Gerechtigkeitspartei und EMİNSU boten. Die Einladung zur Mitarbeit an dieser Festschrift war dann der unmittelbare Anlass, auf Cahits Aufzeichnungen zurückzukommen. Bei dem einen oder anderen Istanbul-Aufenthalt in den letzten Jahren habe ich mich gefragt, ob ich die Familie aufsuchen (vorausgesetzt, ich hätte die Adresse ausfindig machen können) und mich nach dem Schicksal des Autors erkundigen sollte, aber mit wachsendem zeitlichen Abstand zum Ankauf der Memoiren habe ich dies verworfen. Ich hätte mich als Eindringling gefühlt bei dem Gedanken, dass Cahits Kinder gewusst hätten, dass ich seine Aufzeichnungen gelesen hatte (wenn sie sie denn gelesen hatten und ihnen der Inhalt bekannt war). Heute bedaure ich, nicht mehr über diesen Menschen erfahren zu haben, dem ich im Verlauf der Lektüre nähergekommen bin und für den ich eine gewisse Sympathie nicht verhehlen kann. Den Antiquar und Freund Sami Önal (1938-2008), selbst ehemaliger Offizier, der ihn vermutlich gekannt hat, habe ich versäumt, nach Cahit zu fragen.

